

Kamener Zeitung

Volkshund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich.

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 89.

Sonnabend, den 25. Juli 1914.

42. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Mordprozess gegen Frau Caillaux.

Das „grüne Dokument“ istiert nicht.

Als der Anwalt Latori zu Beginn der Mittwoch-Verhandlung den Gerichtssaal betrat, wurde ihm, offenbar wegen seiner vorgetragenen energiegelassen Haltung, von den jungen Advokaten eine lebhafteste Sympathiebekundung bereitet. Nach Eröffnung der Sitzung erhob sich der Generalstaatsanwalt Verbeaux und sagte, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß das sogenannte „grüne Dokument“ nicht existiere und nicht existiert habe, und daß demzufolge die Ehrenhaftigkeit und der Patriotismus Caillaux' in keiner Weise angetastet erscheine. (Lebhafter Beifall.) Der Präsident Albanel erklärte, daß der Zwischenfall damit als erledigt anzusehen sei.

Dann aber beginnt der Spektakel von neuem. Der Vertreter der Privatbeleidigten, Chenu, sagte: Der Zwischenfall ist zur Befriedigung des Herrn Caillaux erledigt, aber nicht zu der meinigen. Herr Caillaux hat seinen Zweck erreicht, er verläßt diesen Saal mit dem Bewußnis des nationalen Lokalismus. Caillaux protestiert mit heftigen Worten gegen diese Auffassung. Auch Latori erhebt Einspruch. (Heftiger Lärm im Auditorium.) Präsident Albanel ruft das Publikum zur Ordnung. Chenu ruft: Rufen Sie lieber die Jünger zur Ordnung! Der Präsident des Verwaltungsrats des „Figaro“, Prestat, verliest eine Erklärung, welche im wesentlichen die heute im „Figaro“ erschienene Zurückweisung der von Caillaux erhobenen Beschuldigungen (Angelegenheiten der Dresdener Bank, Krupp-Wäffere, Fall Lipfcher und angebliche Subvention des „Figaro“ durch die ungarische Regierung) enthält.

Caillaux hält seine Angriffe anrecht und verliest zur Erklärung seiner Behauptungen mehrere Schriftstücke. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Chenu antwortend, versicherte Caillaux auf Ehre, daß er am Tage des Dramas seiner Frau nichts von seinem Schritt bei Boinecaree gesagt habe. Damit war die Vernehmung Caillaux' beendet.

Dann wurde die Vernehmung der vom Staatsanwalt geladenen Zeugen fortgesetzt. Ein Angestellter der Waffenhandlung erklärte die Handhabung des Browning, den Frau Caillaux benutzte hatte, und sagte, die schnelle Verbrennung des Gases habe einen leichten Druck auf die Hand ausgeübt und so die Entladung erleichtert. — Frau Caillaux erklärte, sie habe vor dem Eintritt in das Zimmer Calmettes den Browning entzündet. Labehrie, der damalige Kabinettschef Caillaux', und Delbos, der Chefredakteur des „Radical“, bezeugen, daß Frau Caillaux an dem Tage der Tat außerordentlich niedergedrückt war. Die Zeugenaussagen werden in Ruhe fortgesetzt. Prinzessin Wessaghe Estradere, ehemalige Mitarbeiterin am „Figaro“, erklärt, daß man ihr gesagt habe, daß Caillaux' erste Frau sich geweigert habe. Calmette die intimen Briefe für 30.000 Francs auszuliefern. — Die Sitzung wird darauf unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung werden mehrere Zeugen vernommen, die über harnische Gerüchte aussagen, die vor der Tat darüber verbreitet waren, daß intime Briefe veröffentlicht werden sollten. Die Zeugenvernehmung über diese Gerüchte nahm den ganzen Nachmittag in Anspruch. Bemerkenswert war die Aussage des Abgeordneten Prof. Painleve, der erklärte, daß ihm der Bankier Gaston Dreyfus, einer der Hauptaktionäre des „Figaro“, einen Tag vor dem Mordtat gesagt habe, daß Calmette in seiner Kampagne gegen Caillaux

Auffsehen erregende Dinge veröffentlicht

werde. Auf die Frage, ob es sich um das Protokoll des früheren Oberstaatsanwalts Fabre über die Hochverratsangelegenheit handle, habe Gaston Dreyfus geantwortet, das Dokument Fabris habe auch noch etwas anderes, Painleve erklärte, er habe den Eindruck gehabt, daß es sich um die intimen Briefe handle. Zum Schluß der Verhandlung wurde der Direktor des Finanzministeriums Privat-Deschanel vernommen, der Zeuge gewesen war, als infolge einer Verständigung zwischen Caillaux und seiner ersten Frau, der jetzigen Frau Gueydan, die von derselben einzuwendenden intimen Briefe verbrannt wurden. Frau Gueydan habe damals auf die Frage, ob sie etwa eine Abschrift oder eine Photographie zurückbehalten habe, feierlich mit nein geantwortet. Es habe sich gezeigt, daß sie damals nicht die Wahrheit gesagt habe. Er könne nur hinzufügen, daß er nach seiner eigenen Aufregung über diese Sache sehr auf die unaussprechliche Angst be-

greifen könne, in der Frau Caillaux seither gelebt habe.

Um 5 1/2 Uhr wurde die Sitzung vertagt. Für die heutige Verhandlung ist das Verhör der Frau Gueydan und des ehemaligen Ministerpräsidenten Barthou in Aussicht genommen, dem die intimen Briefe von Frau Gueydan gezeigt worden waren.

Die Anklageaktion gegen die türkischen Kriegs-Kabinette.

Die mit der Unterfuchung betraute vierte Abteilung der türkischen Kammer sprach sich fast einstimmig für die Verfolgung der Minister aus, den Kabinetten Wulfhar und Kianul Pascha in den Anklagezustand aus und unterbreitete in diesem Sinne am Dienstagmorgen dem Präsidenten der Kammer einen Bericht, den dieser auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung setzte. Die Abteilung fügte neue Anklagepunkte hinzu, darunter namentlich die Anklage, daß das frühere Kabinett bei Abschluß des ersten Waffenstillstandes sich zur Nichtberprobantierung Adrianopels verpflichtet hätte.

Die Bewilligung der Kredite für Heer und Flotte.

Die türkische Kammer nahm die außerordentlichen Kredite des Kriegsministeriums im Betrage von 5 1/2 Millionen Pfund und die des Marineministeriums in Höhe von 8 Millionen Pfund an, zu deren Deckung der Finanzminister ermächtigt wird, eine besondere Finanzoperation abzuschließen. Der Finanzminister erklärte, daß das Gesetz, durch das die außerordentlichen Marinekredite bewilligt werden, sich bereits in Durchführung befindet, und daß die Bestimmungen bereits vergeblich seien. Durch die Annahme des Artikels 5 des Finanzgesetzes wird die Regierung zur Ausgabe von Schatzscheinen in Höhe von 5 Millionen Pfund und zur Erhöhung der Zölle um 4 Prozent ermächtigt werden, sobald die Verhandlungen mit den Mächten zum Abschluß gelangt sind.

Deutschland.

— Die Vereinigung von Hohenzollern und Wittelsbach, die jedoch durch die Verlobung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, des Hauptes der katholischen Linie des Hohenzollernhauses, die ihren Sitz in Sigmaringen hat, mit der Prinzessin Adalgunde, der ältesten Tochter des bayerischen Königs, vollzogen wurde, hat freudige Genugung im ganzen Deutschen Reich erweckt. Das herzliche Verhältnis zwischen dem Kaiser- und dem bayerischen Königshaus ist damit noch durch ein neues Band geknüpft worden. Fürst Wilhelm, dessen im Jahre 1905 verstorbenen Vater, Fürst Leopold, der unschuldige Anlaß des Krieges von 1870 geworden war, wurde am 7. März 1864 geboren, steht also bereits im 51. Lebensjahre. Der Fürst hatte sich im Sommer 1888 mit Maria Theresia, Prinzessin von Bourbon-Sizilien, verlobt. Der Tod trennte im März 1909 die glückliche Ehe, der drei Kinder, die Prinzessin Auguste Viktoria, seit September v. Js. Gemahlin des kaiserlichen Mannes von Portugal, und die Zwillingssöhne Erbprinz Friedrich Viktor und Prinz Franz Josef entpfielen. Die Braut des Fürsten, die älteste Tochter des Königs Ludwig von Bayern, wurde am 17. Oktober 1870 geboren. Sie ist ein Jahr jünger als der Kronprinz Rupprecht und hat noch vier unvermählte Schwestern, von denen die jüngste, Prinzessin Gundelinde, 23 Jahre alt ist. Eine Schwester, Prinzessin Marie, vermählte sich 1897 mit dem Erbprinzen von Bourbon. Außer dem Kronprinzen hatte das Königspaar noch drei Söhne, von denen einer jung verstarb, der jüngste mit Isabelle, Prinzessin von Croix, vermählt und der 30-jährige Prinz Karl noch unvermählt ist.

Aus Anlaß der Verlobung im bayerischen Königshaus ließen im Hoflager zu Regensburg zahlreiche Glückwunschtelegramme ein, darunter vom Kaiser, der Kaiserin, Kaiser Franz Josef und anderen Fürstlichkeiten. Ministerpräsident Graf Hertling übermittelte dem König die Glückwünsche des Staatsministeriums. Gestern gratulierten telegraphisch die Abgeordnetenversammlung und der Magistrat Münchens.

— Für die Wassertrassen als militärisch äußerst wichtige Verkehrsverbindungen tritt mit Wärme der Große Generalstab ein. Er verweist auf die große Sicherheit der Kanäle und Flußläufe, die durch seine Bombenwurf vom Aeroplan oder Luftschiff aus zerstört werden können und hält die langsame Beförderung von Kriegsmaterial und Lebensmitteln für einen Umstand von nur untergeordneter Bedeutung.

— Ein Majestätsbeleidigungsprozess be-

berlin. Angeklagt war der Redakteur des „Vorwärts“, Alfred Scholz. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung statt. Die Verleumdung des Kaisers wurde in einem am 8. Juni d. J. in der „Welt am Montag“ erschienenen Artikel unter der Überschrift: „Kaiserhoch und Klassenkampf“ erlitten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, das Urteil lautete auf sechs Monaten Gefängnis.

Ausland.

Vom Balkan.

— (Rumänisch-bulgarisches Übereinkommen.) Die bulgarische Agentur meldet, die rumänische und die bulgarische Regierung sind, um in Zukunft Zwischenfällen an der Grenze ihrer Länder vorzubeugen, übereingekommen, je eine Kommission zu ernennen, die über die Verantwortlichkeit bei den bisherigen Zwischenfällen eine Untersuchung anstellen soll. Die Grenzposten sollen auf beiden Seiten 100 Meier hinter die Grenzlinie zurückgezogen und ein Wachposten mit der Ueberwachung dieser Posten beauftragt werden. — Ferner sollen sich alle zur Verstärkung der Grenzlinie herangezogenen Truppen in ihre Quartiere zurückziehen. Sobald die Kommissionen ihre Untersuchungen beendet haben, wird die Verabreichung der getöteten Soldaten unverzüglich erfolgen.

England.

— (König Georg und der Mordstreit.) Das persönliche Eingreifen des Königs Georg von England in den Streit um die Einführung der Selbständigkeit Irlands ist in dem parlamentarisch regierten Inselreiche etwas durchaus ungewöhnliches. Die liberalen Anhänger der gegenwärtigen Regierung sind ungehalten über den Schritt des Königs und tabeten es, daß der Monarch den Vertretern der konservativen Partei weites Entgegenkommen bewies und sie als besonders besonnenen Leute hingestellt habe, aus deren Munde der Ausdruck der Befürchtung vor dem möglichen Ausbruch eines Bürgerkrieges ernsteste Beachtung verdiene. Die Londoner Blätter mögen es mit der Kritik ihrer eigenen Angelegenheiten halten, wie sie wollen; wenn sie aber den deutschen Kaiser in die Debatte ziehen und behaupten, König Georg betätige in der Homerulfrage das persönliche Regiment Kaiser Wilhelms, so geht das entschieden zu weit. Kaiser Wilhelm führt kein persönliches Regiment, und die betz. Londoner Blätter müssen zur Begründung ihres Vergleichs auf Jahrzehnte zurückliegende Aussprüche des Deutschen Kaisers verweisen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 25. Juli. (Verschiedenes.) Im Handelsverkehr werden sehr häufig Bestellungen aufgegeben, die ein bestimmtes Quantum einer in Qualität oder Größe verschiedenartig ausfallenden Ware betreffen, wobei der Käufer sich vorbehält, genaue Angaben darüber zu machen, welche Mengen von jeder Qualität und Größe geliefert werden sollen. Erst bei der Fälligkeit des Abbrufs hat der Käufer die nähere Bestimmung über Qualität und Form genau anzugeben. Bei diesem Spezifikationsfall übernimmt der Käufer die Pflicht, die vorbehaltene Bestimmung rechtzeitig zu treffen. Ist er mit der Erfüllung dieser Verpflichtung im Verzuge, so kann der Verkäufer die Bestimmung statt des Käufers vornehmen oder gemäß § 326 des Bürgerlichen Gesetzbuches Schadensersatz wegen Nichterfüllung fordern oder vom Vertrage zurücktreten.

(Das ausländische Element im Ruhrbergbau.) Der schon erwähnte Verwaltungsbericht des Allgemeinen Knappschaftsvereins gibt auch diesmal wieder eine Uebersicht über die Zusammensetzung der im Oberbergamtsbezirk Dortmund beschäftigten Bergarbeiter nach ihrer Nationalität. Die Gesamtzahl der Beschäftigten war 409.271 gegen 376.710 im Jahre 1912. Davon waren 373.150 Reichsdeutsche und 34.121 Ausländer (gegen 345.250 bezw. 31.460 im Jahre vorher). Demnach entfielen auf je 1000 Mitglieder 917 Reichsdeutsche (im Vorjahre 916) und 83 Ausländer (wie im Vorjahre). Den Vöwenanteil der ausländischen Bergleute stellte wieder die österreichisch-ungarische Monarchie mit 23.548 Mitgliedern oder 69% (gegen 22.106 oder 70,3%). Es folgten Holland mit 5544 Mitgliedern oder 16,3% (5124 oder 16,3%), Italien mit 3123 Mitgliedern oder 9,1% (2603 oder 8,2%), Rußland mit 1327 Mitgliedern oder 3,9% (1110 oder 3,5%) und Belgien mit 241 Mitgliedern oder 0,7% (215 oder 0,7%), sonstige Aus-

länder waren 338 Mitglieder oder 1% (303 oder 1%) beschäftigt. Die Zahl der Reichsdeutschen, die aus den östlichen Provinzen des Deutschen Reiches, nämlich aus Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Oberschlesien stammen, betrug durchschnittlich 138.972 oder 34% (138.500 oder 36,8%).

(Die Wurmkrankheit der Bergleute.) Zur Ermittlung der wurmbefallenen Bergleute wurde, wie in dem Gesundheitsbericht des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum mitgeteilt wird, auch im Jahre 1913 das schon früher erwähnte Kulturverfahren noch in größerer Ausdehnung als im Vorjahre angewandt. Die Zahl der ermittelten Wurmbehafteten betrug 506 gegen 380 im Jahre vorher. Sie erscheint also etwas größer als im Jahre 1912. Daraus darf aber nicht auf eine Zunahme der Krankheit geschlossen werden, vielmehr wird man mit Zuhilfenahme einer weiteren Abnahme und einem baldigen Erlöschen der Seuche entgegensehen dürfen. Fälle von Blutarmut wurden bei den Wurmbehafteten nicht ermittelt. In der Behandlungssart ist eine Veränderung nicht vorgenommen worden. Gesundheitsförderungen oder Unglücksfälle wurden im Berichtsjahre bei den Wurmkranken nicht beobachtet.

Das neue Bahnhofsgelände resp. dessen demnächstige Lage gibt immer noch den Gesprächsstoff ab. Wie wir aus besserer Quelle erfahren, wird in spätestens 6 Wochen das neue Bahnhofsgelände für das Mersb öffentlich ausgeschrieben werden. Die Eisenbahnverwaltung hat das Projekt ansarbeiten lassen und es ist daher anzunehmen, daß auch die Eisenbahnverwaltung für die Verlegung des Empfangsgebäudes in das Mersb ist. Wie uns weiter mitgeteilt wird, ist der viergleisige Ausbau der Strecke Kamen-Schornhorst vorläufig zurückgestellt, jedenfalls soll die Frage der Verlegung oder Nichtverlegung des Empfangsgebäudes vorher entschieden werden. Welsch wird in der Bürgerchaft die Ansicht vertreten, daß neuerdings beabsichtigt sei, die Personengleise auf die Nordseite zu legen und die Güterzuggleise südlich anzubringen. Diese Annahme ist deshalb schon falsch, weil auf der ganzen bereits viergleisig ausgebauten Strecke die Personengleise nach Süden zu liegen. Sollte auf der Strecke Hamm-Schornhorst eine Veränderung eintreten, müßten die Personenzüge die Gütergleise und umgekehrt durchkreuzen, da der große Güter-Mangierbahnhof in Schornhorst auf der Nordseite liegt. Und das will die Eisenbahnverwaltung, um die Betriebssicherheit zu erhöhen, doch gerade vermeiden; die südlichen Gleise sollen nur von Gütern und die nördlichen nur von Personenzügen durchlaufen werden. Ein weiteres Beispiel hierfür ist, daß die Zeche Courl ihren Bahnanschluß an der Südseite aufgeben und durch eine kostspielige Ueberführung die Wagen zur Nordseite bringen muß.

(Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Während der Abwesenheit des Pfarrers Ewald sind Amtshandlungen frühzeitig beim Küster anzumelden. Doch wolle man Aufgebote und Trauungen bei Herrn Rektor Siegler, Markt, besorgen. Derselbe verwaltet auch die Kirchenbücher. Die Sonntagstausen in der Kirche finden in der nächsten Zeit gleich nach dem Hauptgottesdienst statt.

Kamen, 25. Juli. (Schöffengericht.) In der letzten Sitzung am Donnerstag führte Herr Amtsrichter Dr. Karpe den Vorsitz, während Herr Stadtschreiber Floer die Anklagebehörde vertrat.

Der Pfandverpfändung sollte sich die Ehefrau des Bergmanns Ludwig B. aus Unna schuldig gemacht haben. Die Angeklagte wohnte bei dem Bergmann Wilhelm Hohmeier in Heeren-Verwe; sie kam der Mietzahlung schlecht nach, und als sie am 1. März pöblich auszog, hielt Hohmeier für die Mietforderung ein Schwein zurück. Wenn der letztere nun glaubte, er sei damit auf seine Kosten gekommen, so war er im Irrtum, denn eines Abends kam die Angeklagte heimlich, still und leise, drückte die Stallfenster ein und nahm das Schwein mit nach Hause. Die Angeklagte behauptet nun, das Schwein sei nicht ihr Eigentum gewesen. Das Gericht machte die Angeklagte darauf aufmerksam, daß sie in diesem Falle den Besitzer habe benachrichtigen müssen, dann sollte derselbe seine Eigentumsrechte schon geltend gemacht haben. Auf keinen Fall habe sie dort eindringen und das Schwein fortzuschaffen dürfen. Der Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt, weil sie noch nicht vorbestraft und annehmen konnte, daß sie im Rechte war. Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldstrafe.

Wegen Zechprellerei hatte sich der Bergmann Emil B. aus Bönen zu verant-

Er konnte ihn nicht lassen, bei solchen, kleinen Streit mit den lachenden Schenken, der sich verfrüht an ihn schenkte.
„Huh ist?“ fragte Schoritz, und sein breites Gesicht zeigte den fülligen Mund mit den kleinen Zähnen.
Schoritz trant Schoritz ihm zu, dann
bei „Huh, Schoritz“, freige, be, „huh fällt denn
ein russisches Riesenschiffzeug.“

worten. Am 22. April kam er in die Wirt- schaft Engelmann zu Rame, bestellte für sich und zwei Freunden Getränke, ohne einen Pfennig zu bezahlen. Während die Freunde zählten, wurde er frech und erging sich in Beleidigungen. Vor Gericht erklärte er, er habe angenommen, daß einer seiner Freunde bezahlen, er habe niemand betrügen wollen. Das Gericht sah eine Geldstrafe von 5 Mark, ersahmweise einen Tag Gefängnis, für ausreichend an.

Der Körperverletzung, Sachbe- schädigung, des ruhestörenden Lärms und Haus- friedensbruchs sollten sich die Vergleute Wil- helm C. und August C., beide aus Berg- kammern, schuldig gemacht haben. Nach der An- klage sind die beiden am 16. Februar nachts in die Wohnung des Arbeiters Hermann Schlipps, der sich auf der Suche befand, ein- gedrungen, haben zwei Türen eingedrückt, Herdplatten und Kaffeetisch zertrümmert. Mor- gens sollten sie dann dem Schlipps aufgelauert und körperlich mißhandelt haben. Durch die Beweisaufnahme wurde nicht festgestellt, daß Wilhelm C. sich beteiligte, auch nicht, daß die beiden den Schlipps mißhandelten. Auch eine Bedrohung konnte nicht angenommen wer- den, da die Aussagen zu unbestimmt waren. Wilhelm C. wurde daher freigesprochen, August C. erhielt wegen ruhestörenden Lärm 10 Mark Geldstrafe, wegen Sachbeschä- digung aber 7 Wochen Gefängnis, wegen Bedrohung und Körperverletzung erfolgte Freispruch.

In der folgenden Sache spielte der bormerwähnte Bergmann August C. wieder die Hauptrolle, während sein Vetter Friedrich C. auch angeklagt war, bisher aber nicht ermit- telt werden konnte. Die beiden haben in der Nacht zum 18. Januar in der Wohnung des Bergmanns Schlipps wie die Wilden gehaust. Sie schlugen sechs Fenster in Scherben, nah- men die Fensterkreuze heraus und drangen in die Wohnung ein. Hier wurde ein Glasstrahl umgeworfen und alles, was nicht nicht- und nagelfest war, zertrümmert und ein Hüllen- lärm dabei gemacht. Frau Schlipps mit den Kindern mußte flüchten. Wegen Sachbeschä- digung und Hausfriedensbruchs erhielt August C. 2 Monate und 3 Wochen Gefäng- nis. Die Strafe wurde mit den wegen der bormerwähnten Straftat erhaltenen 7 Wochen auf insgesamt 4 Monate Gefängnis festgesetzt.

Ein Sofa hatte der Vollziehungsbeamte Brinkmann bei dem Bergmann Heinrich B. von hier, zurzeit in Münster in Strafkast, gepfändet. Beim Umzuge hatte B. das ge- pfändete Sofa mitgenommen. Der Angeklagte hat zu Protokoll gegeben, daß er das Pfand- stück nicht habe befehligen wollen, deshalb habe er auch das Siegel lösen lassen. Weiter habe er nicht gewußt, daß das Sofa beim Umzuge zurückgelassen werden mußte. Der Voll- ziehungsbeamte erklärte aber, daß er den B. besonders darauf aufmerksam gemacht habe. Das Urteil lautete auf 10 Mark Geld- strafe.

Freispruch erzielte der Händler Leo- hold B. aus Heeren, welcher im Jahre 1913 1000 Ziegelfeine und 750 Liter Del von der Ziegelei Haseländer u. Peter, die er beaufschig- tigte, weggenommen haben sollte. B. bestreitet dieses, das Del habe er lange vorher von einer Bergkammern Firma und die Ziegelfeine von dem Polier der Ziegelei für einen Ofen er- halten. B. war von seinem eigenen Schwa- ger M., mit dem er in Feindschaft lebt, be- münzt worden. Vor Gericht machte derselbe von seinem Zeugnisverweigerungsrecht Ge- brauch. Mangels Beweises wurde der Ange- klagte freigesprochen. Dem Schwager M. wurde aufgegeben, nachstens zurückhaltender mit seiner Anklage zu sein, das Gericht könnte später leicht in die Lage kommen, ihm die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.

Eine polizeiliche Strafverfü- gung hatte der Arbeiter Heinrich B. von hier erhalten, weil er am 11. Mai von 11 bis 4 Uhr nachmittags auf der Oststraße gro- ßen Unfug verübt haben sollte. Hiergegen rief B. richterliche Entscheidung an. Die Zeugen sind äußerst unbestimmt in ihren Aussagen; sie wollen nur von anderen Personen gehört haben, daß B. Krach gemacht habe. Der Angeklagte wurde freigeprochen.

Das Märchen von dem großen Unbe- kannten wollte der Arbeiter Viktor B. aus Münthe aufweisen, welcher sich eifrig als Fahrradstehler produziert. Vor längerer Zeit versuchte er bei einem Fahrradhändler in Mün- den ein Fahrrad für 20 Mk. zu verkaufen. Dem Händler kam die Sache verdächtig vor und ließ ihn verhaften. Vor Gericht sagte B. dann aus, er habe das Rad von einem Unbekannten gekauft. Er wurde aber verur- teilt und erhielt 10 Tage Gefängnis. Die Strafe konnte den Mann aber nicht abhalten, weiter zu maulen. Am 22. Juli stellte der Bergmann Hermann Hell aus Münthe sein Rad an der Wirtschafft an der Lippebrücke hin. Nach zehn Minuten war das Rad verschwun- den. In dunkler Nacht nahm der Bestohlene mit einem Bekannten auf Radern die Ver- folgung auf. Auf dem Wege erfuhren die beiden Verfolger, daß der Dieb, der unter- wegs Carbid nachgefüllt hatte, den Weg nach Münthe eingeschlagen habe. Nach längerer Fahrt holten sie den Burschen ein, warfen ihn vom Rade, verprügelten ihn nach Weisbefehlen und übergaben denselben der Polizei. Vor Ge- richt sagte der freche Bursche, ein Unbe- kannter mit hellem Hut habe das Rad fort- genommen und es ihm übergeben. Das Ge- richt war kein Freund von dem schönen Mär- chen, schenkte dem Angeklagten keinen Glauben und verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis. Zwei Wochen der Unter- suchungshaft wurde angerechnet.

! Altenbörge, 25. Juli. (Verschiedenes.) Auf hiesiger Zeche erlitt der Aufseher Schrei- ber aus Altenbörge durch Steinfall Brust- quetschungen und Verletzungen am Rücken, so daß er in das Unnaer Kranken- haus transportiert werden mußte. — Im nahen, bei der hiesigen Kolonie gelegenen

Walbe wurde ein verendetes Reh gefunden, welches wahrscheinlich von einem Wilderer an- geschossen sein wird.

Münthe, 25. Juli. (Dortmunder Straf- kammer.) Weil sie für die Feiertage Geld haben wollten, brachen die Arbeiter Bern- hard Gölner, Emil Wildförter, Wilhelm Hagemann am 30. Mai bei dem Uhrmacher Westerkamp in Münthe ein und ent- wendeten Gegenstände im Werte von 75 Mark. Alles Sachen, wie Gölner in längerer Rede vor der Dortmunder Strafkammer darlegte, die sie nicht verkaufen konnten. Deshalb seien sie auch noch bei dem Wirt Schwarländer ein- gestiegen, um sich nur etwas Geld zu verschaffen. Ueberhaupt, wenn sie gewollt hätten, erzählte Gölner weiter, würden sie viel mehr haben stehlen können, aber um das Stehlen selbst sei es ihnen ja gar nicht zu tun gewesen. Göl- ner war nach dieser farnosen Erzählung auch sehr enttäuscht, als der Staatsanwalt kein Ein- sehen hatte, und gegen ihn, als rückfälliger Dieb, 2½ Jahre Zuchthaus beantragte. „Was“, rief er empört aus, „ist das für unsere Gut- heit, daß wir die vielen Gold- und Silber- sachen liegen lassen?“ Gölner wanderte aber auf 2½ Jahre ins Zuchthaus, die beiden anderen je ein Jahr drei Monate ins Gefängnis. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden den dreien auf je drei Jahre aberkannt.

Court, 25. Juli. (Falsche Dreimarckstücke.) In einem hiesigen Geschäft versuchte ein an- scheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann ein falsches Dreimarckstück in Zahlung zu geben. Der Geschäftsinhaber, der das Geld- stück gleich als unecht erkannte, verweigerte jedoch die Annahme. Es ist leicht als Falsifikat zu erkennen, da Klang und Prägung nicht recht gelungen sind; auch fehlt die Randprägung vollständig. Ferner ist es leichter und hat einen matten Glanz.

! Bönen, 25. Juli. (Gartendiebstähle.) Es wurden in den letzten Nächten wieder öfters Gartenerträge gestohlen; unter andern wurde einem Umwohner der Bahnhofstraße in einer Nacht ein Kirchbaum vollständig leer ge- pflückt.

Münster, 25. Juli. (Gesangwettstreit.) Der hiesige Männergesang-Verein e. V. „Sängerbund“ feiert in diesem Jahre sein 35. Stiftungsfest. Um dieses Fest recht großartig zu gestalten, veran- staltet der Verein am 11. Oktober neben anderen Feierlichkeiten auch einen großen nationalen Ge- sangwettstreit. Die Vorbereitungen hierzu sind jetzt soweit gediehen, daß der Delegiertentag stattfinden kann. Dieser ist festgesetzt auf den 2. August 1914, nachmittags 4 Uhr im Vereins- lokal S. Nisse (neben der Altstadtkirche).

Von der „Jungmühle“ zermahlen.

s & h Dortmund, 23. Juli. Das Leben und Treiben in einem Nachtlokal beleuchtete eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkam- mer, die sich gegen den erst 24jährigen Bank- fassierer Wilhelm Hermann richtete. Der Angeklagte war seit 2 Jahren bei der Rhein- isch-Westfälischen Diskonto-Gesellschaft in Dort- mund angestellt und genoss das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten. Niemals wurde gelaugt, daß er sich an fremdem Geld vergreifen würde. Der Angeklagte kam aber im Laufe des ver- gangenen Jahres in leichsinnige Gesellschaft und besuchte die Dortmunder Nachtlokale, besonders die sogenannte „Jungmühle“. Der Ange- klagte kam daher mit seinem sonst völlig aus- reichendem Gehalt nicht aus und veruntreute, um seinen Leidenschaften weiter fröhnen zu könn- en, fortgesetzt erhebliche Geldbeträge. Bis Ende 1913 hatten diese den Betrag von 20.000 Mark erreicht, und da er nun fürchtete, daß die Veruntreuungen bei der Revision entdeckt werden könnten, fälschte er den Ausweis zwi- schen Reichsbank und Diskonto-Gesellschaft in der Höhe jener Summe. Da seine Verfehlun- gen auf diese Weise zunächst noch nicht entdeckt wurden, setzte er seine Unterschlagungen fort, bis er schließlich durch die nachfolgenden An- zeigereien seine Pflichten vernachlässigte und ent- lassen wurde. Bei seiner Entlassung wurden die Veruntreuungen auch bemerkt und auf mehr als 37.000 Mark festgestellt. Der Angeklagte entfloh, kehrte aber freiwillig zurück, da er ein- sah, daß er doch bald gefaßt werden und daß die Strafe dann um so höher ausfallen würde. — In der Strafkammerverhandlung wurde nun das Treiben des Angeklagten in der Jungmühle einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Es wird dabei festgestellt, daß der Angeklagte in diese Lokalität 25.000 Mark aus- gegeben hat. Selbstverständlich hat er als „vermögender junger Mann“ stets einen ganzen Schwarm von „Freunden“, aber noch mehr von gefälligen Damen um sich. Er selbst hat dort in der „Jungmühle“ befehligen ge- lebt und meist nur Pfennig Bier getrunken, an den Reibereien vergnügten sich aber seine Freunde am Sekt und zwar der teuersten fran- zösischen Marken. Rechen unter 200 Mark gab es überhaupt nicht. Einem „Freunde“, einem gewissen Mago, machte er einen Brillantring im Werte von 400 Mark zum Geschenk. Na- türlicher unterhielt er auch zu den in der „Jung- mühle“ angestellten „Damen“ intime Beziehun- gen, die auch eine gehörige Stange Geld kosteten. Eins der Frauenzimmer hat er sogar einen ganzen Monat lang ausgehalten. Der Ange- klagte erklärte in der Verhandlung, daß er zuerst nur ganz kleine Beträge unterschlagen hatte, die er durch die Gratifikation hätte decken können, als aber der Verleß in der „Jung- mühle“ erst begonnen hatte, mußte er, um dort so auftreten zu können, wie er es für „standesgemäß“ hielt, gleich solche Beträge un- terschlagen, daß eine Deckung von vornherein ausgeschlossen erscheinen mußte. Besonders be- zeichnend für die Art und Weise des Ge- schäftsbetriebes der „Jungmühle“ ist es, daß, wie sich aus der Verhandlung er- gab, der Geschäftsführer über die in jedem Lokal verkehrenden Stammgäste eine Auskunft bei der Auskunft Schimmelpenning über deren Zahlungsfähigkeit einzieht! Die Aus- kunft über den Angeklagten lautete, daß er als Bankbeamter eine gute Stellung mit auskömm- lichem Gehalt habe. — Das Gericht berück- sichtigte bei dem Urteil, daß der Angeklagte durch

den Verlust der Stellung schon außerordentlich schwer gestraft sei. Es billigte ihm daher mil- dernde Umstände zu und bewahrte ihn sonst vor der Zuchthausstrafe, auf welche wegen Ur- kundenfälschung sonst hätte erkannt werden müssen. Das Urteil lautete, wie bereits be- richtet, somit auf nur ein Jahr, sechs Monate Gefängnis.

?: Dortmund, 24. Juli. (Verschiedenes.) Gestern vormittag um 9½ Uhr sind beim Ausgießen der Roheisenpfanne von abspringenden Funken vier Arbeiter, die sich in einer reparaturbedürftigen Stahlpfanne be- fanden, verbrannt. Es handelt sich um die ledigen Arbeiter Heinrich Meier und Berthold Wolff, von denen der erstere sofort tot war, der zweite wurde schwer ver- letzt und starb kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus, sowie um die verheirateten Ar- beiter Michael Ruchalski und Peter Wolf, von denen der erstere minder schwer, der letztere leicht verletzt ist.

Mittwoch nachmittag ist der 19jährige Sohn der Eheleute Gedig aus der Schornhorst- straße beim Baden im städtischen Hafen er- trunken.

Gestern morgen stürzte in dem Neubau Ede Märkische- und Winterfeldstraße die Decke des ersten Obergeschosses ein. Der Verputz- meister Friedrich Stahmer und der Maurer Franz Gratzl wurden schwer, ein weiterer Arbeiter leicht verletzt.

Hagen, 23. Juli. (Unfallsfälle.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Heizer Kesten aus Dortmund von einer Maschine erfasst und tödlich verletzt. — Beim Baden in der Renne ertrank der 17jährige Arbeiter Mün- ster von hier.

Wiesfeld, 23. Juli. (Eine Giebelwand eingestürzt.) Bei Dachausbesserungsarbeiten an einem Einfamilienhause am Hafenort stürzte gestern morgen plötzlich eine Giebelwand ein und rief drei auf dem Gerüst ar- beitende Maurer in die Tiefe. Zwei von ihnen, die beide verheiratet sind und aus dem Lippland stammen, waren sofort tot. Der dritte ist schwer verletzt dem Kranken- hause zugeführt worden.

Wiesfeld, 23. Juli. (Selbstmord.) Der 45jährige Wäschefabrikant Budde, der In- haber der in Zahlungsschwierigkeiten gerate- nen Wäschefabrik S. u. W. Budde, hat Selbst- mord begangen.

Kangerfeld, 23. Juli. Nach dem Ge- nuß einer Bieruppe sind hier nach ärztlicher Feststellung mehrere Personen unter Vergif- tungsercheinungen erkrankt. Ein jun- ges Mädchen ist gestorben; bei den übrigen besteht keine Lebensgefahr.

Burg an der Wupper, 24. Juli. (Straßenraub.) Als der Elektrotechniker Neu- mann von hier am hellen Nachmittag den Waldweg von Höhrath nach Burg benutzte, wurde er von zwei Begleitern überfal- len, mit Revolvern und Messern bedroht und beraubt. Anscheinend handelt es sich um zwei der Einbrecher, von denen einer in der Nacht zum Mittwoch den Gendarmen- wachmeister Gerhard aus Hilgen durch einen Schuß in die Lunge lebensgefährlich ver- letzt hat.

Mülheim (Ruhr), 24. Juli. (Folgen- schwere Motorexplosion.) Im Patent-Motoren- werk der Firma Thyssen explodierte auf unaufge- klärte Weise ein Motor. Durch die umher- fliegenden Eisenteile wurden ein Arbeiter schwer und vier leicht verletzt.

Köln, 23. Juli. (Opfer der Hitze und des Badens.) Die große Hitze der letzten Tage hat zahlreiche Opfer unter solchen Leuten ge- fordert, die in erhöhtem Zustande ein Bad im Rheine nehmen wollten. In den letzten Tagen sind im mittel- und niederrheinischen Gebiete zwanzig Personen durch Ertrinken zu Tode gekommen, Dienstag allein acht, die durchweg an verbotenen Stellen gebadet ha- ten. Die Behörden der einzelnen größeren rheinischen Städte erlassen eindringlich erneute Warnungen, das Baden in erhöhtem Zustande sowie im offenen Rheine zu unterlassen, da beides große Gefahren in sich birgt.

Köln, 23. Juli. (Todesopfer.) Dienstagabend ist auf der Luxemburger Straße ein 33jähriger Militäradvokat, der in Köln bei seiner Mutter wohnte, auf der Heimfahrt, kurz vor einer Haltestelle, von einem Stra- ßenbahnwagen, der sich in voller Fahrt befand, abgesprungen und hat sich einen Schädelbruch zugezogen. Der Verletzte wurde in ein Hospital gebracht, wo er im Laufe der Nacht gestorben ist.

Hagen, 24. Juli. (Schwere Gas- explosion.) Mittwochabend erfolgte in einer Kalkfabrik eine schwere Gasexplosion, wodurch drei Personen leicht und eine schwer verletzt wurden. Ein Installateur, der in einem Kellerraum mit Reparaturen an dem dort stehenden Gasmeter beschäftigt gewesen war, hatte nach der Arbeit den Gaszufuhrhahn offen gelassen, so daß eine größere Menge Gas aus- strömen konnte. Auf den Gasgeruch eilte u. a. ein Wächter mit einer brennenden Laterne her- bei, wodurch das Gas zur Entzündung kam.

Aus aller Welt.

Die „vervielfältigten“ Tausendmarkscheine. Recht hohes „Vergeld“ zahlte ein Berliner Hauseigentümer für die Unterweisung in der Banknotenfälschung. Der Mann benötigte zur Ablösung einer Hypothek 21.000 Mark, konnte aber nur 17.000 Mark flüssig machen. Da lernte er einen Russen kennen, der sich er- bot, ihm nicht nur die noch fehlenden 4.000 Mark, sondern überhaupt soviel Geld, wie er nur brauchen könne, zu beschaffen. Er sei näm- lich Banknotenfälscher; seine Spezialität sei die Herstellung von falschen Zehnmarkscheinen, die von den echten gar nicht zu unterscheiden wären. Den Vorschlag des Russen, sich an der

Fabrikation zu beteiligen, nahm der geld- suchende Hauseigentümer schließlich an, jedoch mit dem Hintergedanken, den Fälschmünzer der Polizei anzugehen, um sich die zu erwartende hohe Belohnung zu verdienen. Zunächst ließ er sich aber von dem Fälscher seine Kunst in dessen Wohnung zeigen. Der Fremde nahm einen Zehnmarkschein, behandelte ihn längere Zeit mit allen möglichen Chemikalien und tat ihn dann mit vier Blatt Papier in eine Kopierpresse. Nach Ablauf einiger Stunden öffnete er die Presse wieder und präsentierte dem völlig verdutzten Hauseigentümer vier funkelnagel- neue Zehnmarkscheine. Das wohlgeklungene Ex- periment veranlaßte den Hauseigentümer, doch lieber davon abzusehen, die Polizei zu ver- ständigen. Die Kunst, Geld zu machen, schien ihm wertvoller. Meist die Fälschung stimp- ler Zehnmarkscheine dünkte ihn jetzt zu gering- fällig. Tausendmarkscheine herzustellen, das wäre erst ein richtiges Geschäft. Gedacht, getan, und schon holte er seine fleißigen „Brauen“ von Hause herbei, um sie von dem Russen ver- vielfältigen zu lassen. Bis zum nächsten Mor- gen wollte ihn sein „Kompagnon“ die ersten Muster liefern. Doch als der biedere Haus- eigentümer vor der Wohnung des Russen er- schien, wartete er vergebens auf Einlaß. Sein Kompagnon hatte es vorgezogen, mit den ech- ten Tausendmarkscheinen zu ver- schwinden. Nunmehr entschloß sich der Ver- trogene doch, die Polizei aufzusuchen, aller- dings ohne Aussicht auf irgendwelche Beloh- nung.

Wie man 10 000 Mk. klein kriegt.

Vor einigen Wochen brannte der 17jährige Kaufbursche Streichlau einer Firma in Königs- berg mit einem Betrage von mehr als 10.000 Mark durch, und alle Nachforschungen der Po- lizei nach ihm waren vergeblich, bis er sich die- ser Tage der Königsberger Polizei selbst stellte. Er wurde sofort in Haft genommen und durch- sucht, aber von der ganzen veruntreuten Summe fand man nur noch 1.39 Mark bei ihm. Und nun erfährt man auch, wo das vielversprechende Märchen die ganze Zeit über gewesen war und wie er die 10.000 Mark durchgebracht hatte. Er fuhr zunächst per Automobil von Königs- berg nach Braunsberg. Von dort benutzte er die Eisenbahn und fuhr nach Danzig, wo er sich als Reisender Fritz Wiesener in einem Hotel einlogierte und drei Tage lang herrlich und in Frieden lebte. Als er dann merkte, daß seine Bekanntschaften wegen des vielen Geldes mißtrauisch wurden, fuhr er nach Berlin und von dort nach Bremen, um nach Amerika zu dampfen. Da er keine genügenden Ausweis- papiere besaß, konnte er keine Schiffskarte be- kommen und so schickte hier wie auch in Ham- burg, wohin er sich nun begab, sein Plan, nach Amerika zu entweichen. Er begab sich deshalb wieder nach Berlin zurück und blieb dort neun Tage, in welcher Zeit er dort ein ausschweifendes Leben führte. In lustiger Gesellschaft, in der es auch an „Damen“ nicht mangelte, hielt er Abend für Abend Selbstgelage ab, bei denen er durchschnittlich 250 Mk. bis 300 Mk. ausgab. Seinen weiblichen Bekanntschaften schenkte er Juwelen, feine Kleider und auch Bargeld. Auch Automobilsfahrten kosteten mehrere hun- dert Mark. Als „vollendeter Weltmann“ mußte er sich natürlich auch am Spiel beteiligen und verlor so an einem einzigen Abend über 1300 Mark. Als er gerade noch so viel besaß, um nach Königsberg zu fahren, trat er die Rück- reise an und suchte, nachdem er sich obdachlos mehrere Tage herumgetrieben hatte, seine Mut- ter auf, der er seine Verfehlungen eingestand. Diese betrug ihn, sich der Kriminalpolizei zu stel- len. — Es erscheint bei der scharfen polizei- lichen Ueberwachung der Auswandererfälle wie auch der Berliner Nachtlokale geradezu unber- echnlich, daß dieser grüne Junge wochenlang unerkannt rund 10.000 Mark in lustiger Gesell- schaft durchbringen konnte, ohne dabei ertappt zu werden.

Um die Form zu wahren, hat der Leipziger Oberreichsanwalt hinter Hansi, dem nach Frankreich verbannten Zeichner Baly, einen Steck- brief erlassen. Hansi wird hoffentlich nicht nach Deutschland zurückkehren, nachdem die von den Franzosen für ihn veranstaltete Sammlung bisher recht stattliche Beträge ergeben hat.

Keine Seeschlangen — richtige Niesen- schlangen! In Nach entstand eine große Panik, als die Beamten im Postwagen des Wiener Per- sonenzuges plötzlich eine Niesenschlange sich auf den Tisch hinaufwinden sahen. Die Schlange wurde mit Eisenstäben totgeschlagen und bei Wiesbaden aus dem Zuge geworfen. Bald darauf trock eine zweite zehn Meter lange Schlange aus einem Post- paket heraus und preßte das Bein des Briefträgers Nemes so zusammen, daß er benutzlos zu- sammenbrach. Seine Amtsgenossen töteten auch das zweite Reptil und befreiten Nemes aus seiner gefährlichen Lage.

Die roten Hosen der französischen Infanterie, die den graublauen weichen sollen, jedoch das Feld noch jahrelang behaupten werden, können Pariser Blättern zufolge auf ein 85jähriges Alter zurückblicken. Im Juli 1829 führte der damalige Kriegsminister die krapprote Hose ein, da sie einen schönen Anblick gewährte, sich sehr glücklich von dem blauen Rod abhebe und den Soldaten in Reih und Glied größer er- scheinen lasse. Außer Gründen der lieben Eitel- keit spielten Sparmaßregeln eine Rolle. Das Krapprot, das aus Landeserzeugnissen hergestellt wurde, stellte sich billiger als das bis dahin ge- tragene Blau.

Das Geheimnis Alvis. Die Meinun- gen über Alvis, den Erfinder der pulverisierenden Strahlen, der am Tage vor der endgültigen amtlichen Erprobung seiner Erfindung mit seiner noch minderjährigen Geliebten, der Tochter des Admirals Fornari, durchging, sind in zwei Lager geteilt. Die einen sagen rund heraus, daß Alvis ein ganz abgefeimter Schwindler ist, die anderen wollen aus bestimmten Verdächtigungen, daß er nur, um sich mit einer französischen Gesell- schaft, die ihm Millionen für seine Erfindung bot, auseinanderzusetzen, auf eine Zeit verweist ist. Die Zukunft wird auch über diesen Fall ent- scheiden.

Neueste Nachrichten Die österreichisch-serbische Kriegsgefahr?

Kaiser Franz Josef

trifft am Sonntag, also nach Abbruch der Serbien für seine Antwort und Publikation im „Staatsanzeiger“ gewährten Frist, von Jöchl in Wien ein. In Wien glaubt man, daß die Mächte des Dreiverbandes auf die serbische Regierung im Sinne der Nachgiebigkeit einwirken, jedoch sich Serbien zur Annahme der österreichischen Bedingungen genötigt sehen wird, ohne daß es zum Kriege kommt. Kriegsminister Krobatin und Generalstabchef Konrad v. Hörsing, beide Herren sind hervorragende Militärs, hielten am Freitag dem Kaiser in Jöchl Vortrag.

Die Wiener Regierung an die Großmächte.

Den Regierungen Deutschlands und Italiens, denen der Triple-Entente-Staaten und der türkischen Regierung überliefert die österreichisch-ungarische eine Abschrift seiner Note an Serbien und fügte dieser Abschrift eine Begründung für die Notwendigkeit des unternommenen Schrittes hinzu. Es heißt darin: Gleich am Tage nach der Erklärung vom 31. März 1909, worin Serbien die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Österreich-Ungarn versprach, begann die serbische Politik, auf die Lösung Bosniens und der Herzegovina von Österreich-Ungarn hinzuwirken. Serbien wurde der Ort einer verbrecherischen Agitation. Es bildeten sich Vereine, die Generale und Diplomaten, Staatsbeamte und Richter zu ihren Mitgliedern zählten. Die serbische Presse steht vollständig im Dienste der gegen Österreich gerichteten Propaganda und fördert ihre Verhetzung zum Haß und zur Verachtung der Monarchie oder zu Attentaten auf. Der Geist der Verschönerung, der seine blutigen Spuren in der serbischen Geschichte hinterlassen hat, ist jetzt der Balkankrise im Wachsen begriffen.

Die serbische Regierung hat ihrer feierlichen Erklärung vom März 1909 nicht entsprechen und sich damit in Widerspruch gesetzt zu dem Willen Europas. Die Wiener Regierung hatte geglaubt, durch eine wohlwollende Haltung Serbien zu einer freundschaftlichen Politik gegenüber zu veranlassen, zumal, nachdem Österreich 1912 durch seine Uneigennützigkeit eine so bedeutende Vergrößerung Serbiens ermöglichte. Das alles konnte das Vorgehen Serbiens jedoch nicht ändern, dessen traurige Folgen am 28. v. M. der ganzen Welt offenbar wurden, als der Thronfolger und seine Gemahlin einer in Belgrad entstandenen Verschwörung zum Opfer fielen. Da sah sich Österreich genötigt, einen neuen und dringenden Schritt in Belgrad zu unternehmen, um Serbien zu zwingen, einer Politik Einheit zu geben, die die Sicherheit Österreich-Ungarns gefährdet. Die österreichisch-ungarische Regierung ist daher überzeugt, daß sie ihren Schritt im vollen Einklang mit den Gefühlen aller zivilisierten Nationen unternimmt, die nicht zugeben können, daß der Königs- und Kaiser-Attentat, der man sich ungestraft im politischen Kampfe bedienen darf, und daß der Friede Europas unausgesetzt von Belgrad aus bedroht wird. Die Untersuchungsergebnisse wurden beigelegt.

Die Heere.

Das österreichisch-ungarische Heer ist dem serbischen bei weitem überlegen. Serbien sieht sich einer mehr als fünffachen Übermacht gegenüber. Nach der Heeresvermehrung vom Oktober vorigen Jahres zählt Österreichs Heer insgesamt 2.500.000 Mann, gegen die Serben etwa 500.000 Mann ins Feld zu führen vermag. Die österreichische Artillerie zählt 1950 Geschütze, die serbische 360, doch hat Serbien es nicht vermocht, seinen in den letzten Balkankriegen hart mitgenommenen Geschützpark vollwertig zu ergänzen, so daß zumal die serbischen Gebirgsbatterien, die in einem Kriege mit Österreich eine bedeutende Rolle spielen, nicht die kriegsmäßige Ziffer aufweisen. Ist so das Stärkeverhältnis höchst ungleich, so kann Serbien jedoch durch einen in gebirgigem Terrain zu führenden, hin- und hergehenden Feldzug seinem Gegner viel zu schaffen machen. Nennenswerte Festungen besitzt Serbien nicht. Die Verteidigungswerte von Belgrad, Semendria und Kladovo sind veraltet und können der modernen Feldartillerie keinen ernsthaften Widerstand leisten.

Infolge der geographischen Lage ist Österreich imstande, von zwei Seiten, vom Norden und vom Westen, in Serbien einzumarschieren. Der Vormarsch vom Norden würde über die 1000 Meter breite und 7 Meter tiefe Donau erfolgen und das Ziel dieses Vorstoßes würde zunächst das hart an der Grenze gelegene Belgrad sein. Belgrad kann schon von österreichischem Boden her durch die weittragenden Geschütze beschossen werden. Der Vorstoß vom Westen, von Bosnien her, wird den Österreichern viel zu schaffen machen, denn hier bereitet das gebirgige Terrain die meisten Schwierigkeiten und ein in den Bergen verschanzter Gegner kann sich gegen eine große Übermacht erfolgreich behaupten. Der Gebirgskrieg war stets Gegenstand besonders sorgfältiger Übungen in der österreichischen Armee; eine Gebirgsübung waren ja auch die letzten Manöver in Bosnien, denen der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand beizuwohnte, nicht ahnend, daß er in Serbien einer serbischen Mordanschuldigung erliegen würde.

Der Eindruck der österreichischen Note in Belgrad.

H Paris, 24. Juli. Nach Meldungen hiesiger Blätter aus Belgrad ist man dort über die österreichisch-ungarische Note, die den Charakter eines Ultimatus trägt, sehr beunruhigt. Man befürchtet, daß sich Reibungen schlimmerer Art daraus entwickeln könnten. Andererseits ist man in politischen Kreisen ziemlich ruhig. Man hält es für ausgeschlossen, daß Serbien nicht in der gewöhnlichen Zeit den berechtigten Forderungen Österreichs nachkommen wird. Man weiß darauf hin, daß die Regierung in Petersburg in dieser Frage eine strikte Neutralität bewahrt hat. Ferner hebt man hervor, daß Deutschland aus seiner Rolle bisher noch nicht herausgetreten ist und daß man die Angelegenheit als einen rein österreichisch-serbischen Zwischenfall und nicht etwa als einen Streifzug zwischen dem Dreibund und dem Dreiverband zu betrachten habe.

H Berlin, 24. Juli. In den Kommentaren der Berliner Morgenblätter zu der österreichisch-ungarischen Note wird der furchtbare Ernst der Situation hervorgehoben und die Befürchtung ausgesprochen, daß eine friedliche Verständigung vielleicht nicht zu erwarten sein wird. — Der „Berliner Volksanzeiger“ schreibt: In Belgrad wird man die Note als einen furchtbaren Schlag ins Gesicht empfinden. Zweifellos ist die serbische Regierung vor eine für sie unheilvolle Wahl gestellt. Sie muß jetzt die Sünden der Vergangenheit büßen. Entweder nimmt sie die Bedingungen der Note an, was auf längere Zeit ihr Ansehen schwer schädigen würde, oder sie weigert sich. Dann werden die österreichischen Gewehre losgehen, die schon so oft geladen waren und die immer wieder entladen werden mußten. Auf eine Friedlichkeit durch Versprechungen wird man sich nicht mehr einlassen. Die Zeiten der Nachgiebigkeit, der Gütmütigkeit und des Vertrauens sind endgültig vorüber. — Die „Bosnische Zeitung“ bemerkt: Die kleinen Streitigkeiten treten weit zurück hinter dem Verlangen nach einer Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten auf der ganzen Linie. Die Entschlossenheit, die aus dem Tone und dem Inhalt der Note spricht, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Entscheidung, ob Wägen oder Brechen, in aller nächster Zeit zu erwarten ist. — Uebrigens ist die Nachricht erst spät abends hier bekannt geworden, so daß sich die meisten Blätter damit begnügen, ihren Wortlaut abzuzeichnen.

H Belgrad, 24. Juli. Das Pressureau läßt mitteilen: Wenn die österreichische Regierung in ihrer angekündigten Demarche wirklich so absurde Dinge von uns fordern sollte, wie die serbischen Blätter behaupten, nämlich die Auflösung der patriotischen Vereine, Verrückung der Schulbücher in den Schulen, Maßregelung der Belgrader Blätter, die die Idee der Verteidigung des Serbentums propagieren usw., so kann sie sich die Mühe sparen. Denn es gibt keine Regierung in Serbien, jetzt und in Zukunft nicht, die sich derartiges bieten lassen könnte. Die Kriegsdrohungen Wiens treffen uns nicht. Wir glauben, daß, wer Krieg führen will, nicht so lange droht. Auch sollte man in Wien beherzigen, daß das Serbien von heute nicht mehr das der Annexionskrisis ist. Zwei große Kriege liegen dazwischen, die uns zum Bewußtsein unserer Kraft gebracht und wertvolle Freundschaften eingetragen haben.

Serbiens militärische Vorbereitungen.

H Serajevo, 24. Juli. Aus Zvornik wird gemeldet: Auf den Höhen der Jagdina Planina am serbischen Ufer sind Bewegungen serbischer Truppen bemerkbar. Auf den Straßen des rechten Drinaufers sieht man Jüge der Reservisten anrücken. Es sind in Serbien offenbar umfangreiche militärische Vorbereitungen im Gange.

Abreise des französischen Geschwaders von Kronstadt.

H Petersburg, 24. Juli. Gestern Abend fand an Bord des Kriegsschiffes „France“ ein Galaband zu Ehren des Zaren statt, worauf gegen 11 Uhr die Abfahrt des französischen Geschwaders von Kronstadt erfolgte.

100 000 Streikende in Petersburg.

H Petersburg, 24. Juli. Die Situation bleibt nach wie vor beunruhigend. Ueber 100 000 Arbeiter befinden sich im Streik. Auch gestern haben wiederholt Zusammenkünfte mit der Polizei stattgefunden. Eine Frau wurde getötet, ein Schutzmann verletzt. Eine ganze Anzahl von Verhaftungen wurde vorgenommen. 500 Mann hatten versucht, sich einem nach Petersburg fahrenden Eisenbahnzuge zu nähern in der Absicht, ihn zu zerstören. Sie wurden an ihrem Vorhaben jedoch durch Kosaken verhindert. Fast der gesamte Straßenbahnverkehr in Petersburg, der vollkommen unterbrochen war, ist wieder aufgenommen worden. An den Barrikaden wurden etwa 27 Personen durch Kosaken getötet. Ueber die Gründe des Streiks wird dem Petersburger Korrespondenten des „Petit Parisien“ von einem Arbeiterführer, einem Angestellten der Putzwerke, folgendes erklärt: Wir verlangen für uns weder eine Lohn-erhöhung noch eine Herabsetzung der Arbeitszeit. Wir verlangen nur Gerechtigkeit für die Petrofumarbeiter in Baku, die, als sie ihre Forderungen aufstellten, schwer mißhandelt wurden. Wir protestieren dagegen und erklären uns durch unseren Streik mit ihnen solidarisch.

H Paris, 24. Juli. Aus Petersburg eingetroffene Meldungen berichten von einer großen Meuterei, die sich an der Bahnlinie Petersburg-Moskau zugetragen hat. Obwohl die Zensur das Durchschlüpfen näherer Nachrichten verhindert, steht fest, daß zahlreiche Truppen aus dem Feldlager von Krasnojarsk mit scharfer Munition und Schnellfeuergechützen ausgerückt und nach den bedrohten Punkten abgeordnet worden sind.

Abfahrt des italienischen Geschwaders nach Durazzo.

H Rom, 24. Juli. Wie die „Tribuna“ mitteilt, ist das erste italienische Geschwader, bestehend aus den Dreadnoughts „Dante“, „Cesare“ und „Leonardo de Vinci“, mit einem Geschwader Torpedobooten mit dem Ziel Durazzo in See gegangen.

Die aussichtslose Ulsterkonferenz.

H London, 24. Juli. Die auf Veranlassung des Königs im Buckinghampalast stattfindenden Beratungen über die Home-Rule-Frage haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt. Sie werden heute fortgesetzt werden, doch macht man sich keine allzu großen Hoffnungen auf einen greifbaren Erfolg der Konferenz. Die Konservativen rechnen darauf, daß ein Mißerfolg den Sturz des Kabinetts Asquith zur Folge haben werde und daß schon im August Neuwahlen stattfinden werden. In diesem Zusammenhang legen sie der Audienz, die Asquith nach der gestrigen Sitzung beim König hatte, erhebliche Bedeutung bei.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 25. Juli. Der Bürger-Schützenverein macht auf die am heutigen Samstag stattfindenden Schluß-Appele aufmerksam. Die 1. Kompanie tritt an bei Fr. Jordan, 2. Kompanie bei Wwe. Sedtfeld, 3. Kompanie bei Wilhelm Kümper und 4. Kompanie bei C. Rothmann. — Der evangelische Arbeiter-Verein Kamen hält Sonntag nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal eine Monatsversammlung ab, der um 4 Uhr eine Sitzung der Vertrauensmänner und der Festkommission vorausgeht. — Die Vereinigung des 16. Armeekorps Kamen ladet zu einer Generalversammlung für Sonntag Abend 6 Uhr in das Vereinslokal ein. — Der Krieger- und Landwehrverein Methler marschiert Sonntag nachmittags 2 Uhr zum Kriegerfest nach Niederaden. — Der Schützenverein Dönsfeldmarkt-Overberge versammelt sich Sonntag nachmittags 5 Uhr beim Wirt W. Simon. Die Rechnungs-lage wird hier gegeben werden, weshalb der Vorstand allseitiges Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Polizei-Verordnung

betreffend das Anbringen und Instandhalten der Hausnummerschilder in der Stadt Kamen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung wird nach Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Bezirk der Stadtgemeinde Kamen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Jedes im Bezirk der Stadt Kamen belegene Hausgrundstück muß mit der von der Polizei-Verwaltung bestimmten Hausnummer versehen sein. Das Hausnummerschild muß die vorgeschriebene Größe von 10/10 cm für einstellige, 10/12 cm für zweistellige, 10/15 cm für dreistellige Zahlen haben. Es dürfen nur Emaillechilder mit weißen Zahlen auf blauem Grunde benutzt werden.

§ 2. Die Nummer ist an der Vorderseite des Hauses, an derjenigen Straße, nach der das Hausgrundstück nummeriert ist, über oder neben dem Hauseingang anzubringen.

§ 3. Wenn das Haus mehr als 4 m hinter der Straßenfluchtlinie liegt, so ist die Nummer an der Einfriedigung am Haupteingangstor zu befestigen, auch muß je nach der Lage des Hauses auf Verlangen der Polizei-Verwaltung das Haus selbst noch eine zweite Nummer erhalten.

§ 4. Die Hausnummern sind deutlich und leserlich zu erhalten, dürfen von Bäumen, Sträuchern etc. oder überstehenden Gebäudeteilen nicht verdeckt werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 9 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizei-Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Kamen, den 12. Mai 1914.

Die Polizei-Verwaltung:

J. B.

gez. A. Möllenhoff.

Pastor Felke-Heilweise

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilmethoden.

Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.

Sprechzeit: Hagen i. W., Eiberfelderstr. 27

Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag 10—1 und 2—5 Uhr;

Sonntag 9—12 Uhr. — Telefon 2014.

Dortmund, Burgwall 27

Montags und Donnerstags 9½—1 und 2—5½ Uhr

Kamen, 25. Juli. Der Wertverein „Grillo“ begeht am morgigen Sonntag in den Anlagen des „Schützenhofes“ die Feier seines zweiten Stiftungsfestes. Den Besuchern wird ein reichhaltiges und schöngeordnetes Programm geboten. Die Musik wird von der besten bekannten Vergabelle „Grimberg“ unter Leitung des Dirigenten Erich Bode ausgeführt. Der Festzug, welcher um 3 Uhr beginnt, wird folgende Straßen passieren: Schützenhof, Weststraße, Weerenstraße, Markt, Bahnhofstraße, Schlachthofstraße, Blumenplatz, Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Ostenmauer, Weißestraße, Markt, Königstraße, Dönsfeldstraße, Nordenmauer, Westenmauer, Gottesbergstraße, Lindenbergstraße, Hohenbühlstraße, Klosterstraße, Weststraße, Schützenhof. Die Bürgergesellschaft wird gebeten, die Häuser zu bekränzen und zu schmücken.

Kaiseran, 25. Juli. (Gründung eines Stenographen-Vereins.) Am morgigen Sonntag, nachmittags 5 Uhr, soll im Lokale der Wwe. Schmelzer ein Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ gegründet werden. Stenographieliebende Herren und solche, die die Kurz-schrift erlernen wollen, sind hierzu eingeladen.

Im Silberkranze.

Kamen, 25. Juli. Die Eheleute Wilh. Helm Kühle von hier können am heutigen Sonnabend das schöne Fest der silbernen Hochzeit begehen. Möge dem Jubelpaar in 25 Jahren bei Gesundheit und Frische die goldene Myrthe beschieden sein.

Redaktions-Briefkasten.

Nach Bergkamen. Wenden Sie sich an den Deutschen Schiffschiffverein, der Ihnen gern einen Fahrplan zur Verfügung stellt. Umri, Kamen. Solange Sie unzufrieden sind, also bis zum vollendeten 21. Lebensjahre, haben die Eltern das Recht, Ihren Aufenthaltsort zu bestimmen.

Wettende, Heeren. 1) Arbeitslohn ist nur pfändbar, soweit er 1500 Mk. pro Jahr übersteigt. 2) Ein Ehenotwendigkeits-sprechen bedarf zur Gültigkeit notarieller Beurkundung.

Nach Niederaden. 1) Ein eigenhändiges Testament ist rechtsgültig. 2) Das Schriftstück (Testament) muß eigenhändig geschrieben, unterschrieben und richtig datiert werden. 3) Der Erblasser kann das hinterlegte Testament jederzeit vom Gericht zurückfordern oder wenn es in seinem Besitz sein sollte, vernichten. Es empfiehlt sich, wenn er im neuen Testament alle früheren Testamente widerruft.

Alter Abonent, Nünthe. Unter-offizierburschen befinden sich in Annaburg, Gartenstein, Greifenberg in Pommern, Jütlich, Sigmaringen, Weiblow, Wohlau, Marienburg i. S., Fürstentum in Bayern.

Hausfrau, Methler. Wenn Sie beweisen können, daß die Ungelegenheit der Schinken auf mangelhafte Zubereitung beruht, können Sie Rückerstattung des Kaufes verlangen.

H. M., Courf. Der Hapagdamper „Artemisia“ ist Ende Juli wieder in Hamburg zu erwarten.

Nur gegen Quittung wollen die Bezieher unserer Zeitung den Abonnementsbetrag zahlen.

Städtische Volksbibliothek Am Kirchplatz.

Wegen Revision sind sämtliche entliehenen Bücher bis zum 26. Juli zurückzugeben.

Der Bibliothekar.

Ordentl. Mädchen

sosort oder später nach Bochum gesucht. 1657

Näheres Kamen, Weststr. 10.

Kleine Anzeigen

aus dem täglichen Leben, als:

Familien-Anzeigen

Stellengesuche

Stellenangebote

Wohnungssuche

inseriert man am besten und erfolgreichsten in der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsklassen durchdringt und damit größtmöglichen Erfolg sichert.

Behring-Weidlich Seife

aromatisch

ist und bleibt die Basis für den Haushalt

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich

64192

Wollwäsche

reinigt man am besten wie folgt: Man löst

Persil, das selbsttätige Waschmittel,

in handwarmem (35° C) Wasser auf. Dann schwenkt man die Wäsche in dieser handwarmen Lauge etwa 1/4 Stunde. Nach gutem Ausspülen drückt man sie (nicht wringen!) aus. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen! So bleibt die Wolle locker, griffig und wird nicht filzig! Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen. HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Verein des 16. Armeekorps für Kamen und Umgegend.

**Sonntag, den 26. d. M.,
abends 6 Uhr**
General-Versammlung
im Vereinslokal. Tagesordnung
wird dortselbst bekannt gemacht.
Der Wichtigkeit der Tages-
ordnung wegen wird um zahl-
reiches Erscheinen gebeten.
1655 **Der Vorstand.**

Evangel. Arbeiterverein KAMEN.

**Sonntag, den 26. Juli,
nachmittags 5 Uhr, im
Vereinslokal**
Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge,
2. Festangelegenheiten,
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Um 4 Uhr Sitzung
der Vertrauensmänner u.
der Festkommission. 1656

Krieger- u. Landwehr-Verein Methler.

**Sonntag, den 26. Juli,
nachmittags 2 Uhr**
Abmarsch nach Niederaden.
1651: **Der Vorstand.**

Geschäfts- Drucksachen

liefert in aller Art und
in feinsten Ausführung
C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 9

**Nähmaschinen, Defen,
Herde, Wagen,
Gewichte und Maße,
Wand-Geldschränke,
zum Einmauern
Tore und Gitter
Tür- und Fensterbeschläge**
empfiehlt

Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.
NB. Reparaturen schnell
und billig. 113

Tanzschule.



Der diesjährige Kursus für Kinder und
Erwachsene beginnt am Dienstag, den
28. Juli, im Saale des Herrn F. Hausemann.

Unterrichtsstunden für Kinder von 5—7 Uhr, für
Erwachsene von 8—10 Uhr. 1591

**A. Herzog,
C. Büscher.**

Korsett „Imperial“



ist in seiner heutigen vollendeten
Form unentbehrlich zur Er-
reichung einer tadellosen Figur.
Dieses Korsett mit doppelter
Rückenschnürung bietet in hygie-
nischer Beziehung die grössten
Vorzüge. 1454

Die Fassons sind tonangebend.
Preis: 6.50, 9.50, 12.50, 14.00 M.

Alleinverkauf für Kamen:
Korsetthaus Bülhoff
Kamen, Kampstrasse 21.



Gaskocher

mit Doppelsparbrenner, nur erst-
klassige Fabrikate, billigst bei 1385

Fr. Frieling, Kamen.

+ Kranke +

finden sorgfältige Behandlung von Nerven-, Kopf-, Hals-, Ohren-,
Augen-, Magen-, Nieren-, Leber-, Blasen-, Gallenstein- und
Unterleibsleiden, Gicht, Rheumatismus, Schiess-, Lähmungen-
flechten, Drüsen, Wunden, Beinwunden, Fallsucht, Saut-, Kinder-
und Frauenkrankheiten, selbst bei hartnäckigsten Fällen.

H. Preissig,

Homöopathie, Magnetopathie, Naturheilverfahren,
Urin-Untersuchung,

Kamen, Hammerstraße 196, bis-a-bis
Sprechstunden: 9—12 und 3—7 Uhr. Sonntags 9—2 Uhr. Stadtpark.

Zahlreiche Dankschreiben Gute Erfolge. 10 jährige Praxis.
Bejude auch außer dem Hause. 1491

Matulatur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreib-
warenhandlung der „Kamener Btg.“

Nervöse Erscheinungen

werden oft durch Ermüdung des Körpers her-
vorgeufen. Absätze Continental machen Ihren
Gang leicht und elastisch und verhindern vor-
zeitiges Ermüden. Verlangen Sie aber ausdrücklich
von Ihrem Schuhmacher die enorm haltbaren
Continental-Absätze.



Sonntag Hôtel Biermann. Sonntag

Künstler-Konzerte.

— Anfang 5 Uhr. — 1658

WECK

das ist die Lösung.

Koch- auf Vorrat

mit 1384

Original Weck!

Weck's Apparate und Gläser sind einfach, praktisch und
billig. Alleinverkauf:

Fr. Frieling, Kamen.

Ansichts-Postkarten

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung“.

Margarine.

Zum Besuche der Kolonialwarenhändler u.
Bäcker in Kamen und Umgegend wird von be-
deutender Margarinefabrik tüchtiger und fleißiger

Vertreter gesucht.

Gut empfohlene Herren belieben Offerten
einzureichen unter **F. 1653** an die Geschäfts-
stelle djs. Blattes. 1653

Roggenverkauf Kamen.

Montag, d. 27. d. M.,
wird für Erben W. von der
Heide, Notstraße hier, folgende
gute Roggenfrucht durch Unter-
zeichnete öffentlich meistbietend
gegen Kredit bezw. Bürgschaft
verkauft und zwar:

1. nachm. 5 Uhr, ca. 1 1/2
Morgen, am krummen Weg
(Schillstraße), daselbst nahe
bei der vom Direktor Fuß-
mann bewohnten Besitzung
liegend, und
2. abends 6 Uhr, ca. 1/2
Morgen, am Rottumerwege,
dortselbst hinter dem Roth-
schen Einwohnerhause gelegen
Kamen. 1654
Reinhard, Gerds, Aukt.

Darlehn u. Betriebska-
pital an grundreelle
Personen. 16521
H. Burmeister, Hamburg,
Kaiser-Wilhelmstr. 54, I.

Flur- Wand- und Bürgersteig- Platten

von Fachleuten verlegt
empfiehlt
Ludger Schreelkamp,
Kamen. 1439

Roggenölzchen
mit Brot von Goldgeist W. Z.
nicht radikal 75103
Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopf-
haut v. Schuppen u. Schinnen, befördert
den Haarwuchs, verhilft Nasenausfall u.
Zugang neuer Parasiten. Wichtig für
Schulinder. Preis v. 1/2 Mk. u. 1 Mk. Niemals
offen ausgegeben. In Apoth. u. Droge-
rien. Nachahmung, weisse man zurück!
Heinrich Jacobi, Drogerie.

Agentur.

Suche für Kamen und Um-
gegend einen tüchtigen, gut ein-
geführten Agenten gegen hohe
Vergütung.

Ed. Steinbrink,
Herbede a. d. Ruhr, 1651
Brennerei und Lötfabrik.

Zum 1. August
möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschi.
der Kamener Zeitung.



Einem jeden sein Bad

Normal-Badewanne
als Voll-, Halb- u. Kinderbad.
Wenig Wasser. Wenig Raum
la. Qualität.
Stück M. 18.—
Anlieferung auch nach
auwärts gratis,
empfiehlt 1383

Kamen. C. Müller.

OPFERMANN'S BRENNESSELWASSER

+ Flechtenkranke +

aller Art, Juden, Krähe, offene
und geschwollene Beine, Hämorr-
hoiden, Magenbeschwerden teile
ich jedem gerne schriftlich mit, wie
sich jeder selbst davon befreit.

Frau E. John, 70
Herford 29, Jannstraße 4.

Fahrräder

von der einfachsten bis zur
eleganteren Ausstatt-
ung werden wegen vorzüglicher
Saison zu bedeutend herabgesetzten
Preisen abgegeben. Gebrauchte
Fahrräder in großer Auswahl. Ersatz-
und Reparatursstelle. Mäntel von 2.40,
Schläuche von 1.65 Mk. an. Sämtliche
Reparaturen prompt und fachgemäß.
G. Schläter, Dortmund, Hoher Wall 38,
Körnerplatz, neben der Martinskirche
Telefon 5368. 1619

Hüten

**Mützen
Schirmen
Stöcken
Crawatten
Herrenwäsche.**
Ferner grosse Auswahl in
**Unterzeugen
Hemden
Strümpfen
Taschentüchern
Hosenträgern
Portemonnaies**
zu sehr billigen Preisen.

Unter der Hälfte

verkaufe
einen großen Posten
Strohhüte
für Herren, Knaben und Mädchen.
W. Liesegang,
Methler. 1649

Unser neues Bett

hochl. rot, dicht Daunen-Cover, 1 1/2 schl.,
Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pld.
neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett
Mk. 83.—. Dasselbe Gebett mit Daunen-
deckbett Mk. 35.—. Herrschaftl. Daunen-
bett Mk. 40.—. 2 schl., jed. Gebett Mk. 6.—
mehr. Bettfed. bill. Kat. frei. 15000 Kund.
Bett- u. Feder- u. Jena 66
Blüth & Co., Markt.

N. B. C. Fahrplan

für den
rheinisch-westfälischen Indus-
triebezirk. In Bezug auf
Druck u. Papier musterartig u.
ohne Reklamen. Enthält sämt-
liche Haupt- und Nebentrecken,
Kleinbahnen u. des Industrie-
bezirks. 96 Seiten stark.

Nur 10 Pfennig
zu haben in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.



Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 26. Juli.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseling.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Philipp.
2 Uhr: Kindergottesdienst fällt aus.
3 Uhr: Taufen.

Kapelle in Verhe.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Missionar Scher.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Sonntag, den 26. Juli.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseling.
11 Uhr: Taufen.

Druck u. Verlag von C. May in Göttinge
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubert in Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ — dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 89.

Sonnabend, den 25. Juli 1914.

42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Das österreichische Ultimatum.

Der österreichisch-ungarische Gesandte hat Donnerstagabend in Belgrad die Note seiner Regierung überreicht.

Die Antwort wird für Sonnabend verlangt.

Die von der österreichisch-ungarischen Regierung in Belgrad überreichte Note besagt:

Aus dem Geständnis der Urheber des

Attentates erhellt, daß der Mord in Belgrad

ausgeführt worden ist, daß die Mörder Waf-

sen und Bomben von serbischen Offizieren

und Beamten erhalten haben und daß die

Beförderung der Verbrecher und Waffen

über die Grenze von Leuten in serbischen

Grenzorganen durchgeführt worden ist. Die

Note verlangt dann, daß die serbische

Regierung sich verpflichtet, die verbrecherische

Propaganda mit allen Mitteln zu unter-

drücken und eine entsprechende Erklärung,

deren Wortlaut vorgeschrieben ist, in

Regierungsorgan und durch Armeebefehl zu

veröffentlichen. Die Note verlangt ferner

u. a. die sofortige Auflösung des Vereins

Narodna Odbrana, sowie die Entfernung

der Offiziere und Beamten, die der Propa-

ganda gegen Oesterreich schuldig sind, die

Mitwirkung der Organe der österreichisch-

ungarischen Regierung bei der Unterdrückung

der gegen die territoriale Integrität der

Monarchie gerichteten Bewegung in Serbien,

die gerichtliche Untersuchung gegen die Teil-

nehmer des Komplotts vom 28. Juni unter

Teilnahme von delegierten österreichisch-

ungarischen Organe an den behördlichen Er-

hebungen, Verhaftungen bestimmter kompro-

mittierter Persönlichkeiten, Maßnahmen gegen

Waffen- und Bombenschmuggel, Dienst-

entlassung und strenge Bestrafung gewisser

Organe des Grenzdienstes, Aufklärung über

Äußerungen hoher serbischer Funktionäre zu

dem Attentat und unbedingte Verständigung

der österreichisch-ungarischen Regierung

von der Durchführung obiger Maßnahmen.

Endlich wird die Antwort Serbiens bis

Sonnabend nachmittags 6 Uhr erwartet.

Paschitsch spricht von vollkommener Genug-

tung.

Der serbische Ministerpräsident Paschitsch,

der schon kürzlich einem deutschen Korrespon-

denten eine Unterredung gewährte und dann von diesem vollkommen mißverstanden sein wollte, hat wieder ein Interview gewährt, von dem man nur hoffen kann, daß es nicht wieder als mißverständene Wiedergabe seiner Erklärungen bezeichnet wird. Nach einer Meldung des „Tag“ aus Belgrad erklärte der serbische Ministerpräsident Paschitsch in einer Unterredung über die gegenwärtige Lage folgendes:

Wir werden alles, was in unseren

Kräften steht, aufbieten, damit die durch die

Serajevoer Vorfälle entstandene Lage sich

verbessere, damit nicht die ganze ser-

bische Macht für das Leide, was in seiner

Unüberlegtheit ein einzelner getan hat, des-

sen Geisteszustand höchstwahrscheinlich ab-

norm ist. Um guten Willen und Bereit-

willigkeit zu zeigen, erkläre ich, daß wir

vollkommene Genugtuung bieten

werden, indem wir sofort alle jene Personen

in Untersuchung nehmen und vor Gericht

stellen werden, die sich auf unserem Boden,

wenn es das Verhör beweist, der Mitwissen-

schaft an dem schrecklichen Verbrechen in

Serajevo schuldig gemacht haben.

So vorsichtig und entschuldigend für die

Täter der verantwortliche serbische Minister

sich hier auch ausspricht, so werden seine

Worte doch, sofern sie sich bestätigen, Anlaß

bieten, von einer Entspannung der Lage zu

sprechen.

Deutschlands Bundeskreuz.

Zur serbisch-österreichischen Spannung mel-

det ein Berliner Telegramm der „Rölnischen

Volkszeitung“: Entschieden betont wird, daß

Oesterreich wohl mit Serbien allein die Sache

regeln werde, daß aber, falls eine zweite

Macht Oesterreich in den Rücken fal-

len werde oder auf Oesterreich einen

Druck ausüben sollte, Deutschland

mit seiner ganzen Macht bis zu den

äußersten Konsequenzen hinter sei-

nem Verbündeten stehen werde.

Eine patriotische Kundgebung des

ungarischen Abgeordnetenhauses.

In der bis Mitternacht dauernden Sitzung

des ungarischen Abgeordneten-

hauses am Mittwoch erklärte Graf Julius

Andrassy, daß er gemäß dem Wunsch des

Ministerpräsidenten darauf verzichte, seine In-

terpellation zu stellen. Er wolle nicht so sehr

Aufklärungen, als endlich Taten sehen.

Die Erörterung der auswärtigen Lage würde

gegenkommenden Schleppers, es war

jedoch schon zu spät. Die „Ditsee“ sank sofort,

gleich darauf auch der in seinem Tau befindliche

Schleppstern „Purjus“. Verluste an Men-

scheneben sind bisher nicht zu be-

klagen.

Aus aller Welt.

— Aufdeckung einer internationalen

Mädchenhändlerbande. Wie die „Braunschwei-

ger Landeszeitung“ aus Berlin erfährt, haben

in den letzten Tagen wieder Verhaftungen von

internationalen Mädchenhändlern an der preu-

ßisch-russischen Grenze stattgefunden. Durch

einen aufgefundenen Brief, den ein zum Trans-

port nach südamerikanischen Freudenhäusern be-

stimmtes Mädchen an ihre Eltern richtete, kam

die Behörde auf die Spur der als Gefindever-

mittler auftretenden Mädchenhändler. Es han-

delte sich um eine ganze Gruppe von Mädchen-

händlern, die direkt an der Grenze in Sosnovice

ihre Zusammenkünfte hatten. Durch das Zu-

sammenwirken der preußischen und der russi-

schen Polizei gelang es, zwei der Mädchenhän-

dlern, die bereits 8 Mädchen als lebende Ware

zusammengebracht hatten, festzunehmen, wäh-

übrigens weniger Schaden angerichtet haben, als die durch die Feindseligkeiten der Parteien

geschaffene parlamentarische Lage, welche die

Interessen des Landes aufs tiefste schädige.

Dem Wunsch Mezeffs, daß der Minister-

präsident zum Zwecke der Gesundung der par-

lamentarischen Lage seinen Platz verlassen

möge, könne er sich nicht anschließen. Unter

so kritischen Verhältnissen müsse der

Ministerpräsident auf seinem Platz

bleiben. Er sei sogar geneigt, den Minister-

präsidenten trotz seines tiefen Hasses gegen des-

sen System zu unterstützen, bis die aus-

wärtige Krise beendet sein werde.

Die Opposition würde den Kampf ein-

stellen, falls der Ministerpräsident die Ver-

handlungen der von der Opposition auf das

schärfste bekämpften Vorlagen jetzt von der

Tagesordnung absehe. Ministerpräsident Graf

Tisza erklärte, er stimme Andrassy zu, daß

man in der gegenwärtigen Lage, die er kei-

neswegs als tragisch ausmalen wolle, die

aber ernst sei, eine Erleichterung der par-

lamentarischen Lage vermeiden müsse. Er sei

überzeugt, daß es im Falle erster Ereignisse

keinen Ungarn ohne Unterschied der Partei

geben werde, der nicht bereit sei, alles für

das Wohl des Vaterlandes zu tun. (Lebhafte

Beifall.) Der Oppositionelle Radowski zog

ebenfalls seine Interpellation über die aus-

wärtige Lage zurück und drückte den Wunsch

aus, daß der Ministerpräsident, der Anregung

Andrassys folgend, für die Zeit der Ge-

sahr einen Gottesfrieden schaffen

möge. Graf Tisza erklärte, er sei bereit,

dem Wunsch der Opposition gemäß einen

Schritt zu unternehmen, damit die normale

Lage im Parlament wieder hergestellt und ein

Zusammenarbeiten der Parteien ermöglicht

werde. Diese Erklärung rief große Bewegung

herbor. Die Sitzung schloß in gehobener

Stimmung, die durch die Hoffnung auf Ver-

ständigung zwischen den Parteien hervorgeru-

fen wurde.

Poincares Besuch in Peterhof.

Zu Ehren Poincares fand im großen

Palais in Peterhof eine kaiserliche Früh-

stückstafel statt, an der eine große An-

zahl geladener Gäste teilnahm. — Der Kaiser

trug das Band der Ehrenlegion, Poincaree

das Band des Andreaskreuzes.

Verhandlungen zwischen Viviani und

Sasonow.

Ueber die zwischen Sasonow und dem

französischen Ministerpräsidenten Viviani begonnenen

Besprechungen soll Viviani, dem „Tag“ zu-

folge, geäußert haben, daß dabei alle wichti-

gen internationalen Angelegenheiten erörtert

wurden, und daß zwischen beiden Staaten

dem dreijährigen Kinde allein, und nicht in Ge-

meinschaft mit „seinem Freund Werner“ began-

gen hat.

Beim Baden ertrunken.

Im Einfelder See bei Hamburg ist

der praktische Arzt Dr. Böhm aus West-

falen beim Baden ertrunken.

Im See bei Lefow ertranken die Haus-

dame des Gutes, Fräulein Fleck, und die

Mamsell Borchmann, letztere bei dem Ver-

suche, Fräulein Fleck zu retten.

Beim Baden in der Elbe ertranken in der

darüber volle Einigkeit der Ansic-

ten herrsche. Im Augenblick seien keine

internationalen Komplikationen zu erwarten,

äußerte Viviani weiter, doch für die Zukunft

könne er natürlich nicht garantieren. Selbst

der Ballan stöße zurzeit keine Besürch-

tungen ein. Viviani ist besonders aufrie-

den, daß er mit Sasonow in vielen diplo-

matischen Fragen einig ist.

Der russische Botschafter in Paris, Is-

wolski, der alljährlich seine Sommerferien

in Rottach am Tegernsee in der Villa Toll

zubringt und am 29. Juli dort eintreffen

wollte, hat seine Ankunft plötzlich abgesagt.

Er fährt von Petersburg, wo er sich jetzt be-

findet, direkt nach Paris zurück. Wie lange

er dort verbleiben und wann er in Villa

Toll zum Sommeraufenthalte eintrifft, ist von

Iswolski selbst als unbestimmt bezeichnet

worden.

Das Blatt „Denj“ verurteilt die fran-

zösische Presse, die mit der Stärke Russlands

im Jahre 1916 droht, und fragt, haben

die deutschen Chauvinisten nicht recht, wenn

sie sofort den Krieg mit Russland predigen.

Die „Nowoje Wremja“ erklärt bezüglich der

österreichisch-serbischen Beziehungen, die

Stärke des Bundes werde noch

weniger als im Jahre 1912 und 1913 einen

österreichischen Ueberfall auf Serbien

zulassen.

Poincares silbernes Theaterschwert.

Die Niederlegung eines mit Oliven- und

Eichenblättern umgebenen Silberschwertes auf

dem schlichten Sargophage des Zaren

Alexanders III. in der Peter-Pauls-Kathedrale

zu St. Petersburg durch den Präsidenten Poin-

caree schmückte stark nach Theaterei. Das

kriegerische Schwert, umgeben von den Attributen

der Friedfertigkeit und der Stärke, mag dem

Präsidenten als ein besonders schönes Symbol

erschieden sein, durch das er einen tiefen Ein-

druck auf die verbündeten Rassen machen zu

können glaubte. Die Russen sind jedoch viel

zu nüchtern und praktische Leute, als daß ihnen

die theatralische Geste des Herrn Poincaree

besonders imponiert oder gar das Unbehagen

verursacht hätte, das die Enthüllungen über die

militärische Unfertigkeit Frankreichs im Pariser

Senat erregten. Im Hinblick auf diese Ent-

thüllungen hat man in Petersburg auch die

als Drohungen gegen Deutschland auf fremde

Kosten aufgeführten herausfordernden Artikel

Pariser Chauvinistenblätter entschieden zurück-

gewiesen. Die Stimmung schlägt vielleicht wieder

um, wenn Russland, dem infolge der bevor-

stehenden Mitternachts eine Hungersnot droht, sich

zur Aufnahme einer neuen großen Anleihe in

Frankreich genötigt sehen sollte.

ist unterbrochen. Verschiedentlich fiel Schnee, das

Thermometer steht auf dem Gefrierpunkt.

— Fünf Kinder bei einem Straßenbahn-

unglück ums Leben gekommen. Aus Newport

wird gemeldet: In Bridgeport (Connecticut)

stießen zwei einander entgegenkommende elektrische

Straßenbahnwagen zusammen. Der eine war von

den Mitgliedern einer Sonntagschulen-

mission, zumeist Kindern, dicht besetzt.

Schmerzende Szenen spielten sich nach dem

Unfall ab. Der Zusammenstoß war furchtbar.

Fünf Kinder erlitten ihren Verletzungen:

zwei andere sind schwer verletzt.

— Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend

Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung

verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen

kostenlos von Meißels Kinder-mehls-Gesellschaft,

Berlin W 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe

mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit

die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch

wird auch eine Probeprobe des berühmten Kindermeißels

umsonst beigelegt.

Reklame-Verkauf.

Lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse
das der heutigen Zeitung bei-
gefügte 4seitige Preis-Ver-
zeichnis über den großen
Reklame-Verkauf bei

Basse & Uerpmann, Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einläufen
von 20 Mk. an. 1650

Abdankung des Fürsten oder Zerstörung Durazzos.

Es ist nicht das erste Mal, daß Durazzo unmittelbar vor einem Sturm der Rebellen auf die Schanzen der Verteidiger stand. Es hat sich aber stets gezeigt, daß die Aufständischen mit dem letzten, entscheidenden Schritt nicht ernst zu machen wagten. Nun sind wieder einmal die von den Rebellen angeführten Verhandlungen gescheitert, da die Vertreter der Großmächte es ablehnten, im Rebellenlager von Schiata „inmitten des Volkes“ zu verhandeln. Die Folge ist ein geharnischter Brief der Aufständischen, in dem der Sturm auf Durazzo angekündigt wird, wenn Fürst Wilhelm nicht freiwillig auf den Thron verzichtet. Ob die Rebellen den drohenden Worten die Taten folgen lassen, muß sich noch zeigen. Aus Durazzo wird unter dem gestrigen Datum gemeldet:

Die Aufständischen haben am Mittwoch den Gesandten der Mächte in einem Briefe mitgeteilt, daß sie, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, die Entfernung des Fürsten vom albanischen Thron fordern, andernfalls drohen sie, Durazzo zu zerstören. Sollten die Schiffe auf sie schießen, würden sie gezwungen sein, keinen Einwohner der Stadt zu schonen. Die Aufständischen fordern Antwort in kürzester Frist. Dieses Schreiben trägt im Gegensatz zu den anderen die Unterschrift der Notabeln der Aufständischen. Eine neue Bekanntmachung ruft die ganze Bevölkerung auf, auch heute an den Verschanzungen zu arbeiten.

In dem fortwährenden Hin und Her der Meldungen aus Albanien fehlt aber auch heute die Gegenseite nicht. Die „Frfr. Ztg.“ bringt eine Meldung ihres Durazzoer Korrespondenten, daß

die Rebellen kampfesüde seien. Die Nachricht lautet:

Die Rebellen vor Durazzo sind kampfesüde geworden. Sie haben nochmals um Verhandlungen gebeten. Aus ihrer Haltung spricht die Befürchtung, die Gente zu verlieren. Zudem steht der Festmonat Ramadan bevor, während dessen die Mohammedaner ungern kämpfen. Dazu kommt die Furcht der Rebellen vor dem Vormarsch der Griechen und die Erkenntnis, daß die ihnen vorgegaukelte Thronbesteigung eines Sohnes Abduls Hamids nicht eintreten wird. Diese Umstände, verbunden mit der Zunahme der Angriffskräfte des Fürsten, läßt auch den Bestimmung die Lage des Fürsten jetzt günstiger erscheinen.

Nach Nachrichten aus Salona hat der dortige Gouverneur sein Rücktrittsgesuch eingereicht, weil er mit der Rolle, die Ismael Kemal dort zu spielen trachte, nicht einverstanden ist. Die Aufständischen sollen gegenwärtig bei Wojussa stehen.

Barrikadenkämpfe in Petersburg.

Der politische Arbeiterstreik in Rußland nimmt besonders in Petersburg täglich wachsende Ausdehnung und immer bedrohlichere Formen an. Die Sorge, daß der Streik auch auf die Eisenbahnen übergreifen werde, erscheint aber durchaus begründet. Alle Bahnhöfe wurden daher mit Polizei stark besetzt. Zum Schutz der Petersburger Fabriken, die 40 000 Arbeiter auspersperten, wurden Kosaken aufgestellt. Die Straßenbahnangestellten streiken fast vollständig. Der Verkehr kann nur noch in Droßförmigkeit aufrechterhalten werden, die enorme Fahrpreise fordern. Große Kolonnen streikender Arbeiter zum Schlachthof, um auch dort den Streik zu erzwingen, konnten aber von der Polizei zerstreut werden. Viele Magazine und Läden in den Vorstädten wurden verwüstet. Die meisten Geschäfte bleiben ganz geschlossen.

Im Woborger Stadtteil, dem Hauptherd der Ausschreitungen, kam es zu wiederholten blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Kosaken. Die Arbeiter schossen aus Revolvern, worauf die Kosaken zwei Salven abgaben. Fünf Tote und zahlreiche Verwundete blieben auf dem Platz. Die Arbeiter besaßen ihre Leichtverwundeten und lassen nur die Schwerverwundeten in Hospitäler einliefern. In mehreren Streikbezirken sind Barrikaden errichtet. Die Streikenden füllten Telegrafenleitungen ab, rissen das Pflaster auf und verschanzten sich damit. Trotz der Sperrung der Bahnhöfe hoffen die Streikenden durch Beschädigung der Lokomotiven auch den Eisenbahnverkehr unterbinden zu können, wie sie den Straßenbahnverkehr lahmlegten. In den Vorstädten geht es gleichfalls schlimm zu. Für Krantenheide der Kosaken rächten sich die Demonstranten, indem sie einzelne Schutzeinheiten steinerten. Eine Wache sowie die Wasserwerke Petersburgs versuchten die Streikenden, deren Zahl sich nahezu auf 200 000 stellt, zu zerstören.

Die drohende neue Revolution in Mexiko.

Daß mit dem Rücktritt Huertas nicht alle Schwierigkeiten der inneren Lage in Mexiko behoben sein würden, ließ sich als sicher voraussagen. Außer dem Uebergang der Präsidentschaft von dem unmittelbaren Nachfolger Huertas auf Carranza bildete die Spannung zwischen Villa und Carranza ein Problem, dessen Lösung nicht ganz einfach schien. Jetzt hat sich die Frage des Wettbewerbs dieser beiden Revolutionsgenerale zu drohend entwidelt, daß man in Washington schon mit dem Ausbruch einer neuen mexikanischen Gegenrevolution rechnet. Aus Washington wird berichtet:

Da es zwischen Carranza und Villa einen offenen Bruch zu kommen droht, hat

die Regierung der Vereinigten Staaten außerordentliche Vorkehrungsmaßnahmen gegen die Waffenausfuhr über die Grenze angeordnet. Die Regierung hat beschlossen, die Anfuhr von Munition, welche zu einer Gegenrevolution benutzt werden könnte, im nördlichen, in der Gewalt Villas befindlichen Landesterritorium zu verhindern. Sollten sich die Schutzmaßnahmen als nutzlos erweisen, wird die Regierung ein Ausfuhrverbot erlassen.

Die Lage in der Hauptstadt.

In der Stadt Mexiko sind am Mittwoch acht Eisenbahnzüge mit Truppen eingetroffen. Die Regierung hofft, 40 000 Mann innerhalb 24 Stunden in der Hauptstadt zusammenziehen zu können. General Rojas hat mit 500 Mann Bundestruppen in Tacubaya, einem Vorort von Mexiko, gemuert. Eine Truppenabteilung verfolgte die Meuterer und schlug sie in die Flucht. 50 von diesen wurden gefangen genommen und nach der Hauptstadt gebracht. Rosa selbst ist entkommen.

Der Mordprozess gegen Frau Caillaux.

In der gestrigen Verhandlung gegen Frau Caillaux dauern die bisweilen sich widersprechenden Zeugenaussagen über die intimen Briefe an. Der Chefredakteur des „Paris Journal“, Verboort, sagte aus, daß Frau Guehdan zu einer Zeit, die er nicht genau angeben könne, ihm gegenüber den lebhaften Wunsch geäußert habe, die von Caillaux an Frau Raymond geschriebenen Briefe veröffentlicht zu sehen. Verboort versicherte, er sei der Uebersetzung, daß Calmette die intimen Briefe niemals veröffentlicht haben würde. Er glaube jedoch, daß Frau Caillaux, die den Charakter Calmettes nicht kannte, diese Veröffentlichung habe fürchten können. Darauf wurden Painleve und Gaston Dreyfus einander gegenübergestellt, ob sie dadurch ein Ergebnis erzielt wurde. Painleve hält seine Behauptung aufrecht, Dreyfus habe zu ihm von intimen Briefen gesprochen und ihm gesagt, er könne sie nicht.

Die Vernehmung von Caillaux' erster Frau.

Frau Guehdan, die geschiedene Frau Caillaux, die darauf vernommen wurde, bat um die Erlaubnis, Aufzeichnungen benutzen zu können, um, wie sie sagte, den Berg von Lügen niederzureißen. Der Vorsitzende erklärte darauf, daß sie sprechen solle, wie jeder andere Zeuge, ohne die Aufzeichnungen zu benutzen. Verteidiger Rechtsanwalt Labori rief Frau Guehdan, sich auf ihre Rolle, als Zeugin zu beschränken, falls sie nicht wolle, daß er ihr entgegenstehe. Ein neuer Zwischenfall ereignete sich zu Beginn der Aussagen der Frau Guehdan zwischen ihr und Labori, als sie in ihren Aufzeichnungen nachschlug. Als Labori sagte, daß Frau Guehdan ihm nur bedingt Achtung einflöße, erhob sich Unruhe im Saal. Der Vorsitzende richtete darauf verschiedene Fragen an Frau Guehdan, die erklärte, daß ihre Ehe mit Caillaux eine sehr harmonische gewesen sei, und daß sie den veröffentlichten Brief von Caillaux erhalten habe. Frau Guehdan erklärte, als sie im Mai 1909 von den Beziehungen ihres damaligen Gatten erfahren habe, habe dieser sie um Verzeihung gebeten, sie habe ihm auch verziehen, doch habe er die Beziehungen von neuem aufgenommen, und sei schließlich ins Erziehungsdepartement abgewiesen. Damals habe sie in seinem Schreibtisch zwei Briefe gefunden, die von ihm und von Frau Raymond zu dem Zwecke angefertigt worden seien, um den Glauben zu erwecken, es beständen keine intimen Beziehungen zwischen beiden. Caillaux hört den Aussagen der Frau Guehdan sehr aufmerksam zu, die mit sehr leiser Stimme fortsetzend einstand, die intimen Briefe in Marmers aus seinem Schreibtisch genommen zu haben, um bei dem Ehecheidungsverfahren nicht ohne Waffe zu sein. Caillaux habe alle Anstrengungen gemacht, um die Briefe wieder in seinen Besitz zu bringen, die sie ihm zurückzugeben sich standhaft geweigert habe, da Caillaux in einem dieser Briefe anerkannte, daß er ihr nichts vorzuwerfen habe. Frau Guehdan erklärte, sie habe nach der Ehecheidung kein Ueberkommen über die beiderseitige Korrespondenz mit Caillaux geschlossen. Sie erhob lebhaften Widerspruch gegen die Intrigen, die im Zusammenhang mit ihrer Ehecheidung angezettelt worden sind. Um 2,30 Uhr wurde die Verhandlung unter ungeheurer Aufregung unterbrochen.

Frau Guehdan geht zum Angriff über.

Um 3 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Im Saale herrschte ein ungeheurer Andrang von Beamten und Politikern, die sich hinter die Stige des Gerichtshofes drängten. Frau Guehdan fuhr in ihrer Aussage fort. Es habe kein Vergleich stattgefunden. Caillaux habe sich nur mit Witten an sie gewandt. Man wolle versuchen, ihr eine Verantwortung an dem Verbrechen zuzuschreiben. Man versuche auf diese Weise mildernde Umstände zu erlangen. (Unruhe.) Frau Guehdan fuhr mit Nachdruck fort, alles, was die Angeklagte gesagt habe, sei falsch, und ebenso sei alles, was Caillaux gesagt habe, falsch. Die Zeugin bat darauf um die Erlaubnis, einen Brief vorlesen zu dürfen, den sie dem Präsidenten aushändigte. Nach längerer Auseinandersetzung mit dem Verteidiger Labori nahm Frau Guehdan den Brief, den sie dem Präsidenten aushändigte hatte, zurück und fuhr in ihrer Aussage fort, indem sie wiederholte: Es hat kein Vergleich stattgefunden. Frau Guehdan schen von ihrer Erinnerung übermäßig zu werden und erklärte: „Ich weiß nicht mehr, wo ich bin“. Dann sprach sie weiter, Caillaux habe in gewissen Augenblicken ansehnend beabsichtigt, sich von diesem Verhältnis los zu machen. Aber diese Person habe ihre Beute immer wieder festgehalten. Als sich darauf im Saale Unruhe erhob, wandte sie sich dem Saale zu und wiederholte mit Nachdruck: „Sie hat ihre Beute wiedergewonnen“. Dann sagte sie: „Ich habe diese Briefe gegen ein Wort gegeben, das man brach und seit der Rückkehr nach Paris ging

das Verhältnis weiter. Am 30. Juni stellte man mir die Photographien dieser Briefe zu mit den Worten: Sie werden sie vielleicht eines Tages brauchen! Ich habe es Herrn Ditté gesagt, der das Zeitungsurteil aussprach und Caillaux trotz seiner Macht — denn er ist sehr mächtig — hat nie die Zeitung gegen mich durchsetzen können, denn man hätte nie etwas gegen mich sagen können. Madame Guehdan beklagte sich weiter, daß man heute versuche, ihr einen Teil der Verantwortlichkeit in dem Drama aufzubürden. Sie erklärte, sie habe die Photographien der Briefe, die sich seit dem 30. Juni 1910 in ihrem Besitz befinden, ihrer Schwester gegeben und niemand habe sie bekommen können. Sodann dementierte sie in entschiedener Weise die Aussage des Herrn Verboort, sie habe, als Abel Bonnard, von Calmette geschickt, sie um die Erlaubnis gebeten habe, den mit „Don Jo“ unterzeichneten Brief veröffentlicht zu dürfen, darüber nicht sprechen wollen. Man spreche immer von zwei intimen Briefen, es gäbe deren viel mehr.

Die Zeugin beschwört.

Calmette keinerlei Mitteilungen gemacht zu haben. — Auf eine Frage des Rechtsanwalts Chenu erklärte Madame Guehdan, daß die in ihrem Besitz befindlichen Briefe nichts das Publikum Interessierendes enthielten. Sie habe sie übrigens bei sich. — Chenu fragte, ob sie darauf bestünde, sie nicht veröffentlicht zu wollen. Unter gespanntem Schweigen der Zuhörer erklärte Frau Guehdan, nachdem sie einen Augenblick geögert hatte, entschlossen: „Ja wohl, ich weigere mich“. — Chenu bestand auf seinem Verlangen. — Frau Guehdan antwortete: „Ich erkläre Ihnen, diese Briefe interessieren nur mich!“. — Chenu erwiderte: Man wird Ihnen keinen Glauben schenken. (Bewegung.) — Frau Guehdan entgegnete: Wenn die Briefe etwas Politisches enthalten, dann sind sie für Caillaux durchaus ehrenhaft. Leute die erklärt haben, sie kennen diese Briefe und ihren Inhalt, haben gelogen. — Chenu erklärte, man wird Ihnen nicht glauben. — Labori erklärte hierauf, er werde an die Zeugin keine weiteren Fragen stellen, er neige sich tief gerührt vor ihrem Schmerz. — Chenu bestand weiter auf seinem Verlangen, damit volle Klarheit geschaffen würde. — Frau Guehdan schlug darauf vor, sie werde die Briefe Labori einhändigen, der damit nach Belieben verfahren könne. Darauf wurde die Sitzung unterbrochen.

Frau Guehdan verließ die Zeugenbank, wobei ihr Ovationen bereitet wurden. Die Unterbrechung der Sitzung dauerte längere Zeit. Eine außerordentliche Erregung herrschte in dem Saal und im ganzen Justizpalast. Um 5 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Unter tiefstem Schweigen erklärte Labori, Caillaux wünsche nochmals aufgerufen zu werden. Chenu verlangte, daß Frau Guehdan Labori vorher die Briefe einhändige. Darauf richtete Frau Guehdan das Paket Briefe mit den Worten: Hier ist das Paket mit den Briefen, die ich in Marmers an mich genommen habe, Labori erklärte darauf, er behalte sich die Verwendung der Briefe vor. Er fügte hinzu, daß, was er auch immer damit tun werde, die Geschworenen sicher sein könnten, daß sie von diesen Schriftstücken Kenntnis erhalten würden. Frau Guehdan kehrte darauf auf ihren Platz zurück.

Caillaux' zweite Vernehmung.

Der wieder eintretende Caillaux sagte: Ich kann nicht in der Lage bleiben, die mit die Erklärungen der Frau Guehdan geschaffen hat. Meine Frau war durch die beabsichtigte Veröffentlichung der Briefe erschüttert worden. Caillaux befragt sich, daß man gegen sie ein Verfahren angestrengt habe, das man bis dahin nicht kannte. Sie gegen seine Frau wendend, sagte er „Mit allen Kräften bin ich bei ihr, möchte an ihrer Seite sein“. Frau Caillaux wurde in diesem Augenblick von heftigem Schutzen erschüttert. Indem sich Caillaux gegen Frau Guehdan wandte, sagte er „Ich habe nur ein Unrecht begangen, nämlich Sie zu heiraten. Darauf antwortete Frau Guehdan, „Sie sind im Begriff, sich selbst Schande anzutun.“ (Andauernde Bewegung.) — Caillaux sagte: Ich werde mir keine Schmach antun. Der Zusammenstoß unserer beiden Naturen war derart, daß wir nicht zusammenleben konnten. Frau Guehdan versuchte zu protestieren, aber Caillaux sagte weiter: „Sie wollten nicht die Ehecheidung, trotzdem bin ich für das Unrecht, das ich hatte, bestraft worden.“

Deutschland.

— (Greifniger Sieg in Labiau-Wehlau.) Bei der Reichstagswahl in Labiau-Wehlau erhielten nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis: Bürgermeister Wagner-Tapien (fortsch. Wpt.) 9072 und Amtsrat Schreide (kons.) 7650 Stimmen. Ungültig waren 10 Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit gewählt.

— (Die „verkehrsfeindlichen“ Damen in Baden.) Das Finanzministerium hat die Zurückziehung sämtlicher Beamtinnen aus dem Bereich der badischen Staats-eisenbahnen befohlen und gleichzeitig die Sperrung der gesamten Beamtinnenbahn angeordnet. Die Ursache der Verfügung ist in der Fülle von Beschwerden aus dem Publikum seit der Verwendung von Damen im mittleren Beamtendienst zu erblicken.

— (Beilegung des Lausitzer Lohnstreikes in Sicht.) Der Vorsitzende des Berliner Gewerbevereins, Magistratsrat von Schulz, hat den Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen im Lausitzer Industriegebiet seine Vermittlung zur Beilegung der Differenzen angeboten. Es schweben Verhandlungen über die Bildung eines Einigungsamtes, sodas die Ausherrung der 30 000 Tagelöhner vielleicht schon in nächster Woche ihr Ende erreichen wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Tschschischer Ueberfall auf deutsche Turner.) In Troppau unternahm deutsche Turner einen Ausflug. Als sie durch das tschschische Dorf Zimrowitz zogen, feuerte ein Teilnehmer aus Uebermut einen Revolver in die Luft ab. Die dadurch alarmierte Bevölkerung stürzte aus den Häusern und warf sich auf die Turner. Es entstand eine große Brägel, wobei beiderseits zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her und nahm einige Verhaftungen vor. Von Olmütz sind zwei Bataillone nach Mährisch-Odrau abgegangen.

Vom Balkan.

— (König Ferdinand von Bulgarien befehlet Verwidelungen.) Trotz des toben erfolgten Abkommens mit Rumänien wegen der ärgerlichen Zusammenstöße von Grenzwachtruppen zog er seine Zusage, am Sonnabend den Bayreuther Festspielen beizuwohnen, zurück. Der König ließ mitteilen, daß ihm die augenblicklichen politischen Verhältnisse nicht gestatteten, das Land zu verlassen. Er gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß eine baldige Zukunft die politische Situation so klären würde, daß er im August den letzten Festspielaufführungen beizuwohnen könnte.

— Ein neuer rumänisch-bulgarischer Zwischenfall. Wie die rumänische Agentur meldet, erfolgte bei dem Grenzfall 50 eine Herausforderung von Seiten der bulgarischen Grenztruppe, die eine rumänische Patrouille, bestehend aus drei Soldaten, angriff. Gewehrschüsse wurden geschossen und ein bulgarischer Soldat wurde verletzt. Eine Kommission untersucht den Zwischenfall.

Frankreich.

— (In Ermangelung der Seeschlange.) Trotz des Caillaux-Prozesses, des Petersburger Besuchs und der österreichisch-erbischen Krise hält es die Pariser Zeitung „Temps“ für angebracht, ihre Leser mit einer Schauer Geschichte über den deutschen Kronprinzen zu unterhalten. Der soll auf einer Gesellschaft, die der englische Botschafter Goshen gab, auf letzteren zugeht und ihn unvermittelt gefragt haben: „Wo sind Ihre Spione?“ Auf die erstaunte Frage des Botschafters habe der Kronprinz dann die Militärattachees Oberst Russell und den Seeoffizier Anderson als Spione bezeichnet, habe sich auch nicht überzeugen lassen wollen, daß die Herren durchaus ehrenhaft verhielten. — Wie von amtlicher Seite erklärt wurde, ist an der ganzen Meldung kein wahres Wort.

Russland.

— Ueber ein englisch-russisches Flottenabkommen macht eine Petersburger Zeitschrift Mitteilungen, die unbedingte Glaubwürdigkeit nicht beanspruchen können. Das Abkommen soll in London abgeschlossen worden sein und eine Lanbung englischer Streitkräfte in Holland sowie ein Zusammenwirken der russischen und der englischen Flotte in der Ostsee vorsehen.

Aufregende Szenen im Dorfe Osterweddingen.

Aus Anlaß eines Renkontres im Walde zwischen einem Jagdaufseher namens Kramer und Wildbieben haben sich Mittwoch im Dorfe Osterweddingen (Kreis Wangen, Provinz Sachsen) aufregende Szenen ereignet. Ein Wilderer war von Kramer erschossen worden. Daraufhin röteten sich die Dorfbewohner zusammen und versuchten in das Haus des Jagdaufsehers einzudringen. Kramer schoß, um sich der Angreifer zu erwehren, aus seinem Jagdgewehr auf jeden, der dem Hause zu nahe kam. Der Bewohner der benachbarten Gasse aus Anlaß dieser Vorfälle fürchtbare Erregung, die sich nach Ansicht der Behörden in so bedrohlicher Weise äußerte, daß 15 Schutzleute aus Magdeburg, mit Karabinern bewaffnet, nach Osterweddingen kamen. Ueber die aufsehenerregende Affäre wird telegraphiert:

Von unterrichteter Seite werden über die Ursache und den Verlauf der Schießerei in Osterweddingen folgende Angaben gemacht: Mittwoch morgen hatte der Jagdaufseher Kramer, ein Jagdgewehr mit Wildbieben, wobei er den Schloffer Feld erschoss. Ob Notwehr vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Wegen der Erschießung Felds hatte sich der Bevölkerung starke Erregung bemächtigt, und man versuchte nachts das Haus Kramers zu stürmen. Um sich zu verteidigen, gab Kramer Schüsse ab, wodurch vier Personen verletzt wurden, darunter drei schwer und eine leicht. Bei einem der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr.

Das Haus wurde während der Nacht von handfesten Männern umstellt, da keine Gendarmerie aufzutreiben war. Man bezweckte damit, die Flucht des Mörders zu verhindern. Nachdem sich der Jagdaufseher die ganze Nacht und auch noch den Morgen über in seiner Wohnung verschanzt hielt und auf die Leute, die das Haus umstellten, fortgesetzt geschossen hatte, ergab er sich Donnerstag früh um 10 Uhr dem Amtsbefehl von Osterweddingen und einem Gendarm, der aus Osterleben herbeigeholt worden war.

Nach dem Zusammenstoß im Walde war Kramer vom Amtsbefehl vernommen, aber wieder freigelassen worden. Offenbar war der Amtsbefehl davon überzeugt, daß Kramer bei dem Renkontre aus Notwehr den Schloffer Feld erschossen hatte. Immerhin war es eine große Unvorsichtigkeit, den Jagdaufseher in Anbetracht der gereizten Stimmung der Dorfbewohner freizulassen, anstatt ihn vorläufig in Schutzhaft zu nehmen. Dann wäre das Blutbad vermieden worden.

Sozialen bediente man fremde, fremde aber nicht die Sozialen. Die Gesellschaften im Palais National wurden gern von der genannten Gasse des Sonnenfels besucht, und es ist auf des Sonnenfels' ausserordentlichem Genuß zu sehen, daß dieser überhaupt die Gesellschaft in den Gärten aus, zum großen Bedauern der ganzen Monarchenfamilie.

Mar es doch auch dieser unfreundliche Kaff
gelbesen, der Martin beunruhigt hatte, sich mit
der einzigen Tochter des Missänders zu ver-
loben, den man den modernen Monte-Cristo
nannte.

„Eine tüche, sehr knapp gefaltene Ausdrucks-
erfolgte, dann begab man sich in den höchsten,
kleinen Damen Salon, wo die Tochter des
Paares empfing.“

Eine tiefe Stützung benötigte sie keiner. Er bogte sich über das Blonde, sehr kleine, schüchtern und bauchte einen Fuß auf die schweren Kniechen, die Dinge in der denkbar einfachsten Weise aufgestellt trug.

Offenbar hatten die beiden Männer Gefallen aneinander gefunden, denn Martin betrieb thierisch thierisch betrieb die Zilla des Muskatboers, und hiesel, als er mit Frau abholten, sagten ihm, wie sich beugnet die Günde und lagte in einem Son, der nicht frei von jeder Bewegung war:

„Gut muß man haben, Begehrte, Glück! Dinge darf sich gestalten zu ihrem Gatten! Ein prächtiger, ganz bottefflinder Mensch — ehrenhaft — tren — davon bin ich überzeugt!“

Zum Präsidentenwechsel in Mexiko.

Der nach dem Austritt Quertas zum Präfecten von Mexico gewählte bisherige Minister des Aeußeren, Garbajal, hat erklärt, daß er seinen Platz dem vielgenannten Mebellen-

Carpanza.



Carbajal.



Zum Regierungswechsel in Mexiko.

generell, armut zu räumen heisst. Gerade, was bekanntlich auch die Unterdrückung der Armen-
stände findet, ist ein Strom in vorgerathener
Schären und hat in der revolutionären Bewegung
sein Zielte für langen Jahren eine große Rolle
gespielt. Sein Zielte ist zu den Mästen und
Gewölfen ist er ein genüßiger Gewässer von
heiliger Bildung.

„Ein anderer Junge! Stille! eine Stille! ober begreifend! Betruhe dem lieben Jungen, betruhe ihm unbedingte!“
 Bon diesem warmherzigen Mensch aufchte Martin natürlich nichts. Er war noch einige Monate mit seinem künftigen Ehegatten in dem glänzenden Gesellschaften der Reichen, nach Martin's Geschmack zu leben die Reichen nach Martin's Geschmack

Derb sagt, als er rittlos und rittlos in seinem immer auf- und abwandelte, ohne zu einem festigstei kommen zu können, tauchte wieder langsam leuchtende Augenbar vor ihm auf, der umblühende gartnische Blüß, der ihn aus den Augen seiner jungen Braut getroffen, als sie die kleine Sand in die seine legte.

und es war ihm unheimlich, daß er nicht, wie er gewohnt war, sich an seine Arbeit setzen konnte. Er mußte sich erst an die neue Umgebung gewöhnen. Er mußte sich erst an die neue Umgebung gewöhnen. Er mußte sich erst an die neue Umgebung gewöhnen.

den seinen Weisland zu befragen, das hätte jeder andere eher fertig gebracht, als ein Gampel.

silberne Kette sollte entgegennehmen! Sie hat
er noch sehr jung, aus dem Schattigsten
entließ sich nicht heraus, um so eher wurde
hielt sie für seinen Wunsch zu gewinnen
und wenn die Erklärung, daß das Geld
für Rattheden Kette, von Lange ausging,
nicht bogen einzuwenden, denn die
den Baurat, der die Beschäftigung bei
der Kette, der Kette, nur den sich alles
hätten sollte.

Es war noch nicht einmal die Schlüsselstunde angekommen, als Martin telefonisch seine erste Frage, ob sie logisch auf eine Stierleiche für ihn zu sprechen sei.

Frau Möblich antwortete: Mädelmischelei sei von einer Spogierfahrt aus dem Stierleichen heimgekehrt, und sie freue sich, Montieur bei empfangen zu können.

Das Gnippe fand schon bereit, und so
erst eine knappe Stunde seit dem Ein-
nien der Deckelche bergangen, als Martin bei
seiner Arbeit betrat und sagte ihm
leicht geistesigen Bängen und dem fleißigen
sein eines unglücklichen Kindes ent-
stehen.
Martin nahm ihre kleine Hand, aber er
sagte nicht, wie er beschuldigt hatte, einen
darauf, sondern besprach mit seinen Schwestern
eine Einnahme des jungen Mädchens.

stam von wolm begrißte er durch eine
elbholle Berneigung.

Es war ihm eigen zu Mitleide, Dieses Haus
 ihm fremd, und seine Besuche hatten
 gleichfalls, Und da kam er nun mit dem
 Wangel, daß Feinde wegen alle Verräthung
 zufließen würden. Die geordnete Ruhe verließ
 einigmaßen und vergeblich suchte er nach
 rechten, einleitenden Worten. Zudem
 fand er, daß die Ängste der Mehrfemlichkeit

„Der Tag ist so schön, vielleicht ist es auch recht, wenn wir auf der Terrasse ein paar promenieren. Man unterhalte sich so angenehm dabei!“ ... Und damit glüht er: „Ich habe Ihnen einige Gedanken mitgebracht.“

Benutzen, hier bitte, sie sind noch nicht einmal aufgeschüttet, ich werde Ihnen aber den Lohn beschaffen."

Die Dame fugte sich mit süßsaurem Gäheln Bar zu gern hätte sie ersehnen, was die beiden

jungen Leute mit einander zu sprechen hatten
 aber sie konnte Mrs. Galsford zu genau, um
 nicht zu wissen, ob es solche kleinen Eigen-
 mäßigkeiten seiner Todter, und sehr merkwür-
 dige für kurze Zeit mit ihrem Secreten be-
 der Vertraute verhandelt und die lausigsten
 Gerüchte aufstunde, keineswegs rügte, sondern
 nur in der Erwähnung

„Ja, Gold“, warin kleines Kunstwerk aus
lauteem Gold, der Griff mit den stiftlichstem
Einem verziert. Die Scherbe war stumpf und
eignet sich deshalb vortrefflich zum Aufstecken
von Nadeln. Die Spitze der kleinen Nadelen
gegen sich und stark auslaufend — war sie auf sich
richtet, konnte mühelos und leichtfalls schmerz-
los das eigene Herz damit zum Stillstand bringen.
Obst berühren mochte hier noch niemand in
Bericht gezogen haben, denn ein ungleich fremd-
liches Milieu herrschte in der Villa des Für-
stlichen, als in dem alten vornehmen Palais der
Fürsten in der Stilleinstraße.

Gegen die huflose Mode

benutzt sich die „National-Reitung“:

Die Reibschöpfung soll so leicht wie möglich sein. Reine- und Errothut sind den Stils oberste Forderungen bei weitem vorzuziehen. Die Dusterfärbung ist nicht möglich, groß an sein und hell zu sein, und daher gegen die färbenden Sonnenstrahlen einen wirksamen Schutz bieten. Die augenblau- und grünblau-gefärbte Stoffe ist also für die drei Forderungen nicht ohne Nachtheile. Die Farbe braucht gar nicht einmal so hell an zu sein, um die Forderungen zu befriedigen.

den Körper sehr, eine Ueberladung des Central- und peripheren Nervensystems, welche sich in der Abnahme der Sensibilität äußert, und damit einen Stillsitzenden hervorgerufen. Gummiballen ist die beste Methode, um den Rücken zu unterstützen, die zur Erlebung der Schulstunde geeignet, aber auch bequem nicht, das Scharf-tiragelnde zu tragen. Ganzes, das bei der Arbeit gegen breitere Schulbank stellen einen wirksamen Schritt. Das Schenkel soll leicht, bequem und vor allem nicht übermäßig sein. Deshalb ist der Rückenstuhl, insbesondere wiederum der Gelenkstuhl und die Gabel, die einfach durch bewegliche Gelenke, insbesondere Gummigelenke, tragen, wenn auch immer bereit hingeführt wird, daß der Erheber sich zu sehr lockert man muß beachten, daß der Erheber schon durch seine religiöse Haltung häufig gezwungen ist, wenn die Beweglichkeit wie im Urtage, gerade überhand nimmt, einzuweichen müßte. Gehenfalls hat die praktische Methode, weil mehr Sinn und Methode als ihre historische Schwester.

Mammilligalligues.

— Seine bittere Munde für Speintrinker
Nahm aus Seibungs-Boden. Nach ihr ist in allen
Gemeinschaften des Großhordens infolge des
Fleisch Genusses von Eide und Regen Peronospora
und Schimmelpilz sehr häufig. In
den Gärten sind die betroffenen Stängel
und Blätter sehr häufig.

— der Mißshandelter in Genua! Eine für alle Meinertheile vertheilte Feinde hatte das Mißshesheim. Die boshafte Meinertheile ist in Folge des Quittens der Mißhand, und anderer Schicksale gar gefchloffen. Der Speculationist hat sich jetzt mit der die Schiffe der Meinen befallen. Ist noch vertheilt, bereits auf die Tauschen übergegangen. Selbes und tendentes Meierei, nicht im Meinertheile, sondern in Meinertheile, immer noch vertheilt.

— **Ueberrückung im Stegerberuf.** Die
Gehaltszahl der Stegergelehrten beträgt
150 Thaler, gut die Hälfte dieser Zahl.

A black and white portrait of a man with a mustache, wearing a suit and tie. The man is looking slightly to the right. The portrait is framed by a simple border.

Gaston Calmette,
der erschossene „figaro“.



Die Angeboten, Frau Cailloux



Geschäftspräsident Alpanel.



Der Justizpalast, der S...



theaterplatz der Verhandlung

Zum Caillaux-Prozeß.

find besagen ohne Stellung. Und es handelt sich
bald um Fieber, die schon ganz Stilles hinter
sich haben. Zur Erleuchtung der Luft unter den
Blättern wird von einem Fingergang-Schultrien
berath hingewiesen, daß die meisten der sehr an
gekränkten Fieber keine ein Schreihinnehmen von
20 000 Markt besagen, in Gehalt, daß in Minde-
rtheit der Beschreibung der Fieber ihr hoch ge-
nannt werden mußte. Wenn sie ihre Gedanken
gen an die Säfte reichten, wäre es der Fing-
gang-Schultrien möglich, noch einmahl zu viele Fie-
ber an beifoligen. — Der Vorfall ist nicht un-

sonen umher, die seinen Beschäftigungen einfließen und
den Gehalt anderer ruhieren. — „Stille“
Sage fähig hat man an der gleichen Stelle
„gut Aufklärung! Stetl Stramp hat in der
gangen Sticht nicht für 2 Markt freizit; wie
hofft man da Stücken menden? Er hat fünf
einigezeit jahrelang von seiner Frau und
Stiefknecht ernähren lassen, und mehrere gut
bei Anfang der Ehe noch 100 Markt Schulden
für ihn bezahlt von ihrer Unfruchtbarkeit. Frau
Stramp.“ Sichtlich ist der pflichtbewußte
Ehemann und Geschäftsmann sehr reichlich an
ihren hohen Stiefknecht, welcher aufgeführt

[illegible]